

ARCHIV FÜR DIE GESCHICHTE DER SOZIOLOGIE IN ÖSTERREICH

NEWSLETTER

Nr 13

Inhalt

Reinhard Müller: Ernest Manheim (geb. 1900) Soziologe und Anthropologe	3
Ernest Manheim: Perhaps I am favorably biased ... Ein Brief an Lolly und Henry Haskell	7
Dietmar Paier: Else Frenkel-Brunswik (1908 - 1958)	9
Else Frenkel-Brunswik: Interview with Dr. Istvan Szondi	11
Reinhard Müller: Es begann vor zehn Jahren ... Die Anfänge des Archivs für die Geschichte der Soziologie in Österreich	13
Rezensionen	26
Ausstellung "Fluchtpunkt England". Spuren der österreichi- schen Emigration in Großbritannien 1938 bis 1945	25
Soziologie der Sozialwissenschaften. Ein Workshop des AGSÖ	36

Graz, im Juni 1996

Vorbemerkung

Im Mittelpunkt des NEWSLETTERS stehen diesmal Berichte über Nachlässe österreichischer Sozialwissenschaftler, die in die USA emigrierten und deren Nachlässe sich nunmehr im AGSÖ befinden. Es handelt sich dabei um den Nachlaß zu Lebzeiten von Ernest Manheim, der im "Internationalen Soziologenlexikon" makabererweise als bereits 1982 verstorben geführt wird. Aus diesem Nachlaßbestand wurde auch ein Brief Ernest Manheims abgedruckt, in welchem er über seine Beobachtungen als Fulbright-Professor in Graz 1955 berichtet. Weiters wird der Teilnachlaß von Else Frenkel-Brunswik vorgestellt. Der Abdruck einer in diesem Teilnachlaß befindlichen Befragung, die Else Frenkel-Brunswik im Rahmen eines geplanten, aber nicht realisierten Projekts mit Istvan Szondi durchführte, gibt einen konzentrierten Einblick in dessen Vorstellungen von Ziel und Wert der Psychoanalyse. Weiters informiert Reinhard Müller anlässlich des de facto zehnjährigen Bestehens über die Anfänge des "Archivs für die Geschichte der Soziologie in Österreich". Schließlich sei noch auf die aus Beständen des AGSÖ zusammengestellte Ausstellung "Fluchtpunkt Großbritannien" hingewiesen, welche das AGSÖ in Zusammenarbeit mit der Universitätsbibliothek Graz durchführt und zu der auch ein gleichnamiger Katalog erschienen ist. Außerdem veranstaltet das AGSÖ im Juli 1996 in Graz einen Workshop zum Thema "Soziologie der Sozialwissenschaften. Österreichische Perspektiven - Internationale Reflexionen".

Auch sei wieder auf die im Umfeld des AGSÖ entstandene "Bibliothek sozialwissenschaftlicher Emigranten" (BSE) verwiesen. Nach den Bänden mit Schriften Marie Jahodas und Emil Lederers ist nun der dritte Band mit ausgewählten Schriften Else Frenkel-Brunswiks erschienen.

Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich (AGSÖ)

Sekretariat: Institut für Soziologie, Karl-Franzens-Universität Graz, Universitätsplatz 4/III
A-8010, Graz, Österreich * Telefon 0316 / 380 - 3544 * Fax 0316 / 380 3547
Bankverbindung: Bank Austria, Bankleitzahl 12760, Konto-Nr. 761-201-522

Leiter des AGSÖ: Christian Fleck
Wissenschaftlicher Mitarbeiter: Reinhard Müller

Vorstand des AGSÖ

Christian Fleck (Leiter des AGSÖ), Franz Traxler (Präsident der ÖGS), Gerald Angermann-Mozetič (Sprecher der Sektion "Geschichte der Soziologie", ÖGS), Reinhard Müller (Kassier)

Wissenschaftlicher Beirat des AGSÖ

Erich Bodzenta (bis 1994)	M. Rainer Lepsius (Heidelberg)
Irmgard Bontinck (Wien)	Eduard März (gest. 1987)
Hertha Firnberg (gest. 1994)	Gertraude Mikl-Horke (Wien)
Peter Gerlich (Wien)	Paul Neurath (Wien-New York)
Max Haller (Graz)	Helga Nowotny (Wien)
Marie Jahoda (Hassocks, UK)	Justin Stagl (Salzburg)
Karin Knorr-Cetina (Bielefeld)	Jerzy Szacki (Warschau)
Josef Langer (Klagenfurt)	Hans Zeisel (gest. 1992)

Herausgeber: Reinhard Müller und Christian Fleck

Redaktion: Reinhard Müller

Eigentümer und Verleger: Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich
Copyright Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich

Ernest Manheim (geb. 1900)

Soziologe und Anthropologe

**Von
Reinhard Müller
(Graz)**

Ernö Manheim (seit 1920 Ernst, seit 1934 und offiziell seit 1943 Ernest Manheim) wurde am 27. Jänner 1900 in Budapest als Sohn des Kaufmanns Joseph Manheim (Ada 1863 - Budapest 1925) und Hermine, geborene Wengraf (Nikolsburg [Mikulov (Morava)] 1870 - Budapest 1953; später verheiratete Déri), geboren. Ein Jahr früher war seine Schwester Margit, verheiratete Ivan, (Budapest 1899 - Budapest 1974) zur Welt gekommen. 1910 bis 1917 besuchte Ernő Manheim das Gymnasium in Budapest IV., wo er im Juli 1917 die Reifeprüfung ablegte. 1918 bis 1919 absolvierte er sein Jahr als Einjährig-Freiwilliger in der ungarischen Armee, zuletzt im Rang eines Korporals. Gleichzeitig studierte er 1918 bis 1919 Chemie an der Technischen Hochschule in Budapest. 1919 trat er als Freiwilliger in die Armee der ungarischen Räterepublik von Béla Kun (1886-1939) ein, deren Niederlage in Rumänien er miterlebte. Nach der Niederschlagung der ungarischen Räteregierung ging Manheim nach Wien. Hier studierte er 1920 bis 1923 Philosophie und Volkswirtschaft an der Universität in Wien, schließlich Soziologie, Volkswirtschaft und Philosophie 1923 bis 1925 an der Universität in Kiel und 1925 bis 1928 an der Universität in Leipzig. Hier wurde er im August 1928 mit seiner Arbeit *Zur Logik des konkreten Begriffs* bei Kurt Wiedefeld (1871-1955), Theodor Litt (1880-1962) und Hans Freyer (1887-1969) zum Dr. phil. promoviert. Mit seiner Übersiedlung nach Leipzig 1925 folgte er einer Aufforderung Hans Freyers, mit ihm von Kiel nach Leipzig zu gehen. 1926 bis 1933 arbeitete er als Assistent ohne Etat bei Hans Freyer an der Universität Leipzig, wo er auch 1929 bis 1932 Lehrveranstaltungen abhielt. Außerdem lehrte er 1926 bis 1933 an der Volkshochschule in Leipzig. Im April 1931 erhielt Ernst Manheim ein eineinhalbjähriges Stipendium von der August Stern-Stiftung in Leipzig, um an seiner Habilitationsschrift über *Die Träger der öffentlichen*

Meinung zu arbeiten. Im Herbst 1932 initiierte Hans Freyer die Zulassung von Ernst Manheim als Privatdozent, doch wurde das Verfahren trotz bereits erfolgter Annahme der Habilitationsschrift durch die Fakultät im Zuge der nationalsozialistischen Machtergreifung abgebrochen, und Manheim wurde im März 1933 als Ausländer und Jude entlassen. Er ging mit seiner Familie nach Budapest.

1928 heiratete Ernst Manheim in Leipzig Anna Sophie (später Ann Sophy) Vitters (Osnabrück 1900 - Kansas City, Missouri 1988); der Ehe entstammt der 1930 in Leipzig geborene Sohn Tibor (später Frank Tibor) Manheim, welcher als Ozeanograph Karriere machte.

Im September 1934 übersiedelte Ernst Manheim mit seiner Frau - der Sohn folgte 1935 - nach London, wo er 1934 bis 1937 Soziologie und Anthropologie an der University of London studierte und im Juli 1937 mit seiner Arbeit *Risk, Security, and Authority* bei Karl Mannheim (1893-1947) und Bronislaw Kaspar Malinowski (1884-1942) zum Ph.D. (Anthropology) promoviert wurde. 1934 bis 1937 arbeitete Ernest Manheim bei seinem Cousin Karl Mannheim als Assistent an der London School of Economics and Political Science und am Institute of Sociology, wo er mit einem Stipendium des Jewish Professional Committee unter der Leitung von Morris Ginsburg (1889-1970) an der Studie über das *Authoritarian Element in the Family* arbeitete.

Nach einem kurzen Aufenthalt in New York im Frühjahr 1937 und in Budapest im Juli 1937 übersiedelte Ernest Manheim mit seiner Familie im Juli 1937 mit einem Stellenangebot und einem Visum für Kanada in die USA, wo er 1943 amerikanischer Staatsbürger wurde. 1937 bis 1938 arbeitete er als Assistant Professor of Sociology an der University of Chicago in Chicago, Illinois. 1938 erhielt er ein zweijähriges Stipendium der Rockefeller Foundation und übersiedelte im September 1938 nach Kansas City, Missouri, wo er noch heute lebt.* 1938 bis 1968 war er Mitglied der University of Kansas City in Kansas City, Missouri: 1938 bis 1940 als Rockefeller-Forschungsstipendiat, 1940 bis 1945 als Associ-

* Etwas makaber mutet daher die Todesmeldung für das Jahr 1982 an; vgl. Internationales Soziologenlexikon. Band 2: Beiträge über lebende oder nach 1969 verstorbene Soziologen. Herausgegeben von Wilhelm Bernsdorf und Horst Knosp. 2., neu bearbeitete Auflage. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag 1984, S. 536.

ate Professor of Sociology bei Henry Haskell, 1948 bis 1968 als Professor of Sociology und Chairman des Department of Sociology. 1968 bis 1970 war er als Professor of Sociology und Chairman des Department of Sociology an der University of Missouri in Kansas City, Missouri, tätig. 1970 hätte er altersbedingt aus dem Universitätsbetrieb ausscheiden müssen, doch konnte er den 1958 für ihn geschaffenen, über Drittmittel finanzierten Lehrstuhl "Henry Haskell Chair of Sociology" beibehalten und lehrte bis 1991. Daneben nahm Ernest Manheim auch Auslandsaufenthalte wahr: als Fulbright Professor 1955 bis 1956 an den Universitäten in Graz und Wien sowie 1960 bis 1961 an der Universität in Teheran. Außerdem war Ernest Manheim als Consultant des City Government von Kansas City, Missouri tätig.

1991 verehelichte sich Ernest Manheim in Kansas City, Missouri, mit der Psychologin Sheelagh Hope, geschiedene Bull.

Neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit beschäftigt sich Ernest Manheim auch mit Musik und Komposition; unter anderem komponierte er das Streichquartett "Rhapsody for Four Strings" und eine 1951 durch die Kansas City Philharmonic uraufgeführte "Symphony in B Minor".

1973 erhielt Ernest Manheim den Thomas Jefferson Award der University of Missouri. Außerdem ist er Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Gesellschaften, unter anderem der American Sociological Association, der Southwest Sociological Society (1941 Vice-president), der Midwest Sociological Society (1945-1946 President), der American Sociological Society, der Missouri Sociological Society und der American Association of University Professors.

An selbständigen Publikationen erschienen von Ern(e)st Manheim *Zur Logik des konkreten Begriffs* [München: C.H. Beck'sche Verlagshandlung 1930, XI+156 S.; teilweise zuerst Phil. Diss. München: C.H. Beck'sche Verlagshandlung 1928, VII+44 S.], *Die Träger der öffentlichen Meinung. Studien zur Soziologie der Öffentlichkeit* [Brünn-Prag-Leipzig-Wien: Verlag Rudolf M. Rohrer 1933, 145 S.; Neuausgabe unter dem Titel *Aufklärung und öffentliche Meinung. Studien zur Soziologie der Öffentlichkeit im 18. Jahrhundert. Herausgegeben und eingeleitet von Norbert Schindler*. Stuttgart - Bad Cannstadt: frommann - holzboog 1979 (= Kultur und Ge-

sellschaft, neue historische Forschungen. 4.), 156 S.; spanische Übersetzung: *La opinión pública. Traducción de Francisco Ayala*. Madrid: Editorial Revista de Derecho Privado 1936 (= Biblioteca de la Editorial Revista de Derecho Privado. Ser. H.: Obras de sociología y filosofía. III.), 238 S.], (Mitarbeiter) *Studien über Autorität und Familie. Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialforschung* [Paris: F. Alcan 1936 (= Institut für Sozialforschung. Schriften. 5.), XV+947 S.; vgl. darin seinen Aufsatz "Beiträge zu einer Geschichte der autoritären Familie"], *Kansas City and Its neighborhoods; facts and figures, prepared by Ernest Manheim in cooperation with Iona Rowland, with the aid of Dr. Worth M[arion] Tippy* [Kansas City, Missouri: The Kansas City council of churches and the Department of sociology of the University of Kansas City 1943, 86 S.], *Youth in trouble. Released by the Community service division, Department of welfare* [(Kansas City, Missouri): Published by the City of Kansas City, Missouri, 1945, 108 S.]. Daneben trat er auch als Herausgeber und Übersetzer der Werke Karl Mannheims hervor: Karl Mannheim, *Essays on the sociology of culture. Edited by Ernest Manheim in cooperation with Paul Kecskemeti* [New York: Oxford University Press 1956, ix+253 S.]. Außerdem war er 1943-1945 Herausgeber der Zeitschrift *The Pulse of the City* (Kansas City) und 1945-1946 des unregelmäßig erscheinenden Periodikums *Bulletin of the Community Councils of Kansas City, Mo.* (Kansas City).

Im Februar und März 1996 erhielt das "Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich" über Vermittlung von Dr. Elisabeth Welzig den wissenschaftlichen Nachlaß zu Lebzeiten von Prof. Ernest Manheim geschenkt. Möglich wurde dies, weil Dr. Welzig eine entfernte Verwandte von Ernest Manheim ist und zur Zeit an einem Buch über diesen arbeitet. Bei dem Nachlaß handelt es sich um Dokumente aus der Privatwohnung Ernest Mannheims und von seiner letzten Arbeitsstätte, der University of Missouri in Kansas City, Missouri. Der Nachlaß, der 5.645 Blatt (0,75 Laufmeter) umfaßt, wurde von Reinhard Müller archivalisch erschlossen und ist unter der Signatur 31 - im Einverständnis mit Dr. Elisabeth Welzig - der Forschung zugänglich.

Der Nachlaß weist folgende Gliederung auf:

- 1: Korrespondenz; 459 Bl.
- 2: Lehrveranstaltungsunterlagen; 3.476 Bl.
- 3: Typoskripte von Studenten, entstanden in Lehrveranstaltungen Ernest Manheims; 454 Bl.
- 4: Texte anderer; 162 Bl.
- 5: Ernest Manheim: Manu- und Typoskripte, Druckwerke. 1928-1996; 796 Bl.
- 6: Rezensionen von Werken Ernest Manheims; 40 Bl.
- 7: Wissenschaftliche Vereinigungen und Veranstaltungen; 216 Bl.
- 8: Ernest Manheim: Persönliche Dokumente; 42 Bl.

Neben den Lehrveranstaltungsunterlagen, die einen guten Einblick in die Soziologie-Pädagogik vor allem der 1960er Jahre ermöglichen, sind die Korrespondenz Ernest Manheims und die Sammlung von dessen nur teilweise veröffentlichten Manu- und Typoskripten hervorzuheben. Im Konvolut mit der Korrespondenz befinden sich 324 Briefe von folgenden 175 - vereinzelt auch an folgende von Ernest Manheim und Anna Sophie Manheim (geb. Vitters) - Personen:

J.V. Abrahams (1; 1939), Walter Adams (2; 1938), William Louis Bailey (1; 1946), Barbara Bank (1; 1976), Anneli Barkhuus (1; 1942), Harry Elmer Barnes (4; 1941-1943), Mr. Bates (1; 1985), Richard Fritz Walter Behrendt (2; 1940), Jhosua H. Benton (1), Rita Benton (3; 1953-1957), Bruce Biddle (1; 1976), Ernest Birnbaum (5; 1939-1942), Karl Birnbaum (1; 1939), Herbert Blumer (1; 1938), Evald Bosse (1; 1940), Ernest Bramsted (d.i. Ernst Kohn. 1; 1938), Sophonisba Preston Breckinridge (1; 1937), Martin Buber (1; 1940), Ernest Winston Burgess (2; 1938), Horace Roscoe Cayton (1; 1940), Francis Stuart Chapin (1; 1946), Carroll De Witt Clark (1; 1943), Paul H. Clark (1; 1942), Albert F. Cotton (1; 1938), Marvin J. Cummins (1; 1985), J. Kenneth Davidson sr. (1; 1985), Joan F. Dean (1; 1990), Clarence Raymond Decker (5; 1938), Ferenc Déri (1; 1942); Hermine Déri (geb. Wengraf, verw. Manheim. 2; 1942-1943), Helen von Dohnányi (3; 1949), Richard Matthews Drake (1; 1957), Heinrich Drucker (4; 1939), Coert du Bois (1; 1940), Enja Dürckheim (4; 1929-1930), Joseph L. Duflot (1; 1939), H. Warren Dunham (1; 1939); José Medina Echavarría (1; 1944), ? Eggers (1; 1939), Otto Eigenbrodt (3; 1964-1967), Norbert Elias (1; 1938), Earle Edward Eubank (2; 1938),

Ellsworth Faris (1; 1937), Sir Raymond William Firth (1; 1938), Ernst Hugo Fischer (8; 1938-1942), Beatrice B. Fisher (1; 1937), Reo Franklin Fortune (1; 1941), T.R. Frazer (2; 1939), Hans Freyer (8; 1947-1950), Käthe Freyer (geb. Lübeck. 10; 1947-1949), Ulrike Freyer (2; 1947-1957), Grete Gerhard (geb. Fischer. 1; 1957), Hans Heinrich Gerth (4; 1938), Warner Ensign Gettys (2; 1939), Clarence Glick (1; 1942), Diane Greeter (1; 1938), Lee Edmonds Grove (1; 1958), Wilibald Gurlitt (2; 1958), Else Hahn (8; 1947-1950), Joan Halloran (1), Mr. Harris (1; 1940); Henry und Lolly Haskell (1; 1955), Arthur Thomas Hatto (1; 1938), Rudolf Heberle (3; 1939-1950), Konrad Hecker (3; 1947-1948), Eduard Heimann (2; 1940), Herta und Walter Heinrich (2; 1947-1949), Hans von Hentig (2; 1951-1952), Paul Gustav August Hermberg (2; 1939), Ferdinand Aloysius Hermens (3; 1936-1939), Ernest E. Hofheins (4; 1940), Mary Rockery Hook (1), Everett Cherrington Hughes (1; 1974), Robin Humphrey (1; 1959), George Bernard de Huszar (2; 1958), Carl Frederick Huth (1; 1938); Yvonne Iruclean (1; 1973), Abe Jaffe (1; 1939), William Jaffé (1; 1937), Helen B. Jerry (1; 1939), Alvin Johnson (1; 1941), Roscoe C. Johnson (1; 1939), Paul Kecskemeti (1; 1954), Dexter Merriam Keezer (3; 1938-1939), Paul Kirchhoff (1; 1938), Freda Kretschmar (2; 1938), Hans und Hilde Kupfer (3; 1949-1950), Robert K. Lamb (1; 1942), Hans Lamm (1; 1953), Margaret Lang (geb. Alcock. 1; 1946), Margery Lawrence (1; 1937), Paul Felix Lazarsfeld (1; 1957), Nancy Levine (1; 1985), Hans Linde (2; 1980), Ralph Linton (1; 1940), Joseph D. Lohman (1; 1939), Louise L. Lopman (1; 1983), Savoie Lottinville (1; 1943), Adolph Lowe (d.i. Adolph Löwe. 1; 1947), Leo Lowenthal (d.i. Leo Löwenthal. 2; 1938-1939), Arno Benedict Luckhardt (1; 1937), Charlotte Lützens (geb. Mendelsohn. 4; 1938-1939), Jelena Adrejewna Lukács (geb. Grabenko. 1; 1930), Earl James McGrath (3; 1955), Joseph Maier (1; 1956), Bronislaw Kaspar Malinowski (3; 1939), Juliska Mannheim (geb. Láng. 1; 1947), Karl Mannheim (5; 1936-1938), Herbert Marcuse (1; 1930), John Maulds (1; 1937), Paul Meadows (1; 1953), Allan Megill (1; 1984), Franklin J. Meine (1; 1947), Robert King Merton (1; 1957), Gerhard Emil Otto Meyer (1; 1942), Jerry B. Michel (2; 1984-1985), Vera Miller (1; 1937), Charles Wright Mills (4; 1938-

1968), Leny Moir (1; 1937), Johann Mokre (3; 1957-1959), Hans Joachim Morgenthau (1; 1938), Robert Mortvedt (1; 1947), Orr Mullinax (4; 1939), Franz Leopold Neumann (1; 1938), ? Neumann (1; 1937), Robert A. Nisbet (1; 1957), George Bernard Noble (3; 1938), Constance Osgood (1; 1965), Melchior Palyi (4; 1939), Selig Perlman (1; 1937), Ruby L. Pinckard (9; 1939-1940), Frank U. Peter Pohlenz (6; 1940-1943), Stefan Thomas Possony (1; 1941), Stuart A. Queen (8; 1938-1943), Arthur D. Reeve (1; 1940), Karl-Siegbert Rehberg (1; 1980), Marguerite I. Reuss (2; 1940-1941), Edward Byron Reuter (2; 1940), Max Rheinstein (1; 1939), Hayes Ayres Richardson (1; 1940), Nellie Jane Richenbach (1; 1937), David Riesman (3; 1953-1954), Peter V. Roland (1; 1947), Clarence W. Schroeder (2; 1942-1943?), Henry Schultz (1; 1937), Wolfgang S. und Grete Seiferth (1; 1937), Thorsten Sellin (1; 1940), Evelyn Serkner (1; 1940), Ethel Shanas (3; 1947), F. Shields (2; 1943), Donald J. Shoemaker (3; 1984-1985), Susan Snow (1; 1940), Hans Speier (1; 1942), Sámuel Strelinger (1; 1939), Mary Stromberg (1; 1943), Roland Nelson Stromberg (2; 1943), Jane Svoboda (1; 1940), W.S. Terry (1; 1940), Anton Terstenjak (1; 1958), Robert Choate Tryon (1; 1941), W. Russell Tylor (3; 1938), Karl Viëtor (1; 1938), Terry L. Waddell (7; 1984-1985), Andrzej Waligórski (2; 1937), Douglas Waples (2; 1941), Ellie Webster (1; 1985), Thomas A. Webster (4; 1938-1939), Janos Wildner (1973), Logan Wilson (2; 1946), Louis Wirth (2; 1938-1939), Carl Withers (2; 1940), Karl August Wittfogel (3; 1939), Robert Carlton Woellner (1; 1938), Ms. Wolf (1; 1985) und Kurt Heinrich Wolff (2; 1939). Dazu kommen noch sieben Briefe nicht identifizierter Personen.

Im Konvolut der Manu- und Typoskripte, das 84 verschiedene Arbeiten umfaßt, sind Arbeiten aus der Zeit vor seiner Emigration nach Großbritannien und aus seiner Zeit in den USA zu finden. Besonders hervorgehoben seien Arbeiten aus der Leipziger Zeit, etwa das 67 Blatt umfassende, unveröffentlichte und druckfertige Typoskript "Über Krisen" und der zweiseitige "Plan von Vorlesungen", der Einblicke in das Soziologiestudium an der Universität Leipzig ermöglicht.

Abgesehen von Studentenarbeiten (von Ellen Irene Brunner, H.A. Dumortier jr., Carol Field, James J. Fredman, Michael E. Graf, Carol Ann

Kuester, Lawrence S. Marsh, Gretchen Menn, Bob Morrissey, Jack Oliver, Edward Strate, Alan Wigodner, Bill Williams, Ernest Williams und Katherine Williams) findet sich auch ein Konvolut mit Texten anderer Personen:

- Paul Dieckmann: *Dr. Ernest Manheim, Henry Haskell Professor Emeritus of Sociology*. 1983; 11 Bl. und 8 Bl.

- Richard Tracy La Piere: *Fallow field or sterile soil?* [195?]; 20 Bl.

- Hans Linde: *Soziologie in Leipzig 1925-1945*. [1980]; 50 Bl.

- Karl Mannheim: *Seele und Kultur. Programm-vortrag gehalten bei der Eröffnung des II. Semesters. Budapest, 1918. Kaiserl. und Königl. Buchhandlung von Gyula Benkő, IV., Dorottya Gasse 2. Aladár Róvó, Budapest. Preis 2 Kronen*; 19 Bl.

- Robert A. Nisbet: *Some comments on historical sociology*. [1957]; 18 Bl.

- Edward Albert Shils: *Karl Mannheim*. [1995/96]; 15 Bl.

- Evelyn Wasserstrom: *Recommendations: Paseo Study Committee*. [1965]; 2 Bl.

Dazu kommt noch ein kleines Konvolut mit persönlichen Dokumenten. Außerdem wurden dem "Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich" Fotos von Ernest Manheim für die ikonografische Sammlung übergeben.

Zur Benützung des Nachlasses ist die Kenntnis der englischen Sprache angeraten, da ein erheblicher Teil der Dokumente in englischer Sprache verfaßt wurde. Einzelne Briefe sind in ungarischer Sprache, Einzeldokumente in französischer und tschechischer Sprache abgefaßt. Einige Briefe sowie vereinzelte Dokumente sind in Kurrentschrift geschrieben.

* * * * *

Aus dem Nachlaß Ernest Manheim im AGSÖ veröffentlichen wir einen Brief von Ernest Manheim an das Ehepaar Haskell, Graz, am 14. Dezember 1955. Manheim berichtet darin seinem Mentor und dem späteren Namensgeber seines Lehrstuhls an der Universität in Kansas City, Missouri, von den Eindrücken, die er während seiner Fulbright-Professur in Graz im Wintersemester 1955/56 sammelte. Bei der Transkription des vierseitigen handschriftlichen Briefes wurde bewußt die originale Schreibweise - einschließlich der wenigen Fehler - beibehalten.

**Perhaps I am favorably biased ...
Ein Brief von Ernest Manheim
an Lolly und Henry Haskell
Graz, am 14. Dezember 1955**

12-14-55.

Dear Lolly and Henry:

This letter is in celebration of the fact that I have finished my pre-Christmas business in Graz. Tomorrow we are leaving for a two weeks trip to Germany. On the way we will stop in Linz for a lecture, then continue to Bavaria, Stuttgart, Wiesbaden, Köln, Bonn, and Hannover. We hoped to go to West Berlin, but that will not be possible since all planes are booked for the holidays.

In Austria we visited my relatives, three families, two in Vienna and one in Bad Aussee, in Western Styria.¹ I saw them last in 1937 at an age at which I still had not got over the adolescent view that relatives should be heard from but not seen. Now we were quite impressed with them. They are all unusually charming people. We felt that way even in Bad Aussee where we nearly froze stiff. My cousins live there in an old fashioned rambling house, built 450 years ago, in fabulous scenery, impossible to keep warm, particularly Ann² noticed the temperature quit keenly.

We got to see a number of places. In January I'll do some more travelling to Vienna, Klagenfurt, Salzburg, Leoben and Tyrol. Up to this point I am quite impressed with the good taste savoir vivre, music understanding and general abilities of the people I have met. They include not only colleagues and students but employees, businessmen, union officials, and country people. Perhaps I am favorably biased because we are well recieved, in fact wonderfully. - The bureaucracy is much like it used to be under the absolute monarchy - old fashioned and cumbersome. Efficiency is proverbially lacking. Austri-

ans have been complaining about that for the last 80 years.

An American can hardly visualize the poverty which is everywhere, even in Graz, although it was less damaged than other larger cities. There are countless veterans without legs, but only a few can afford artificial limbs. All they get from the government is a pair of aluminum crutches. They are not treated as heroes but as victims of an unfortunate war from which Austrians are anxious to distance themselves. One can see old people crawling on the street their faces less than two feet from the pavement, still having to look after themselves. On the street every now and then you pass a stone on which a woman roasts chestnuts, 18 cents a bag. For standing there all day in the snow she clears about a dollar. A worker makes 50-80 dollars a month (a few make more), a chemical engineer 100 to 200, a judge 150-220. When you consider that in less than two generations Austria lost two wars, an empire, and much property it is amazing that life is as normal and vitality as high as it is. The country is going through some radical changes and a period of industrial expansion, partly due to large German investments during the war and Marshall assistance. One can foresee a higher standard of living and in anticipation of that confidence is general.

The old aristocracy survives as such only in Tyrol. In the other provinces noblemen have been out of touch with public affairs and ignored by the public for a long time. They are mostly impoverished, but their style of living and habits - a combination of charm, a jolly and happy-go-lucky way, baroque etiquette, and fatalism - continue to attract and influence most people, except workers who follow their own patterns. The former palaces which stud the city now house public offices and some business establishments. My cousin's daughter is a pretty actress who married one of the impoverished renaissance counts (a greatgrandson of Kaiser Franz Joseph).³ His family used to be located in Graz and Tyrol. They sold their residence here, at the outskirts of Graz, to the government 17 years ago.⁴

1 Bad Aussee liegt im Nord-Westen der Steiermark, in der sogenannten Obersteiermark. Hier besuchte er die Familie Welzig, mit der Ernest Manheim mütterlicherseits verwandt war. (R.M.)

2 Gemeint ist seine Ehefrau Anna Sophie - später Ann Sophy - Manheim, geb. Vitters (1900-1988). (R.M.)

3 Gemeint ist die Theater- und Filmschauspielerin Senta Wengraf (geb. 1927), die 1954 ein Mitglied des bekannten Adelsgeschlechts von Herberstein, Christoph Herberstein, heiratete. (R.M.)

4 Gemeint ist Schloß Eggenberg in Graz, das seit 1717 den Grafen von Herberstein als Wohnsitz diente

It is a renaissance castle of 1515, built on a slope on a big scale. It took us an hour and a half to go through one floor, then we quit.

The middle classes now try to find themselves but have not yet evolved their own ways. Puritanism has never touched this country, so that what discipline and selfrestraint there is stems from direct necessity but not from a cultivated ideal. - The workers, nearly all organized, date their country back to 1918 and no further. Strangely, they have some of the characteristics of the American middle classes: thrift, respect for success, and optimism. The former class resentment is practically gone, partly because the workers have never been so prosperous as now. The Labor Party ("Socialdemocratic Party")⁵ is no longer a political outsider. It has dropped its anti-religious and Marxian views, in fact it has become the nationalist party of Austria - if that term is used with caution, for nationalism has never been, and still is not, an Austrian trait. Without the active resistance of the Labor Party against the Russian attempt to infiltrate the government, no doubt, Austria would be now a part of the Russian empire. In turn, the governing conservative party ("Volkspartei") too has become resilient and more social minded. The two parties now resemble the English Conservative-Labor combination, although the social climate is becoming more like that of Switzerland. The communists muster around 5 % of the votes, and their influence is declining.⁶

As I am writing to you, I do not know whether we will be on our way to the States on February 7, or still in Austria to stay for another term.⁷ Both the Austrians and people of our Embassy asked me to stay here, or rather in Vienna, for the second semester. After much hesitation (due to our debts and the work which

is waiting for me) I said yes if McGrath⁸ will extend my sabbatical leave. They wrote him to that effect and I followed up their letter with mine. I will not be here in Graz when the reply arrives. I am glad, in a way, at least I will not have to look ahead until New Year.

I have been quite busy during the past four weeks. I talked in various places and lectured in learned societies. My students too keep me on my toes; they are alert and mostly mature people. Several have Ph.D.'s, one has two, another is a colleague.⁹ You will understand that my promise to write was not an excuse and I certainly hope that you, Lolly, will take your sneering remark about it back.

Frank¹⁰ must have visited you by now. According to his letter he must have a hard time to decide what to do. He has some tempting offers including a job at M.I.T.¹¹ Let us know what is new on Holmes Street. Thank you for the editorial on the post-Geneva situation. I feel very much the same way, even though my American news supply is badly deficient.

We wish you all happy holidays and wish we could be there for a drink with you.

Yours always,

Ernest.

On our way back we will visit a Tyrolian peasant not too far from Brixlegg, in a village. He carves very attractive crèche-s on order. We have seen one in a colleague's house and hope to get one similar for you.

8 Earl James McGrath war seit 1953 President of the University of Kansas City in Kansas City, Missouri. Zum Problem der Dienstfreistellung und zu den Bezahlungsmodalitäten vgl. auch die Briefe von Ernest Manheim an Earl James McGrath vom 1. August 1955 und von Earl James McGrath an Ernest Manheim vom 7. September 1955 im Nachlaß Ernest Manheim unter Signatur 31/1. (R.M.)

9 Gemeint ist der Soziologe und Rechtsphilosoph DDDr. Johann Mokre (1901-1981), der selbst 1939 bis 1948 in den USA als Emigrant weilte. Mokre, der 1951 die "Landesgruppe Steiermark" der "Österreichischen Gesellschaft für Soziologie" ins Leben gerufen hatte, gründete 1958 das Institut für Empirische Soziologie und Statistik an der Universität Graz, aus dem 1965 das heutige Institut für Soziologie hervorging. (R.M.)

10 Gemeint ist sein Sohn Frank Tibor Manheim (geb. 1930), der als Ozeanograph Karriere machte. (R.M.)

11 Massachusetts Institute of Technology in Cambridge, Massachusetts. (R.M.)

und 1939 an das Land Steiermark verkauft wurde. Das Schloß, das auf einen mittelalterlichen Wehrbau zurückgeht, wurde in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts zu einem Repräsentationsschloß umgebaut. (R.M.)

5 Korrekt müßte es "Sozialistische Partei Österreichs" heißen, denn die Umbenennung in "Sozialdemokratische Partei Österreichs" erfolgte erst 1991. (R.M.)

6 1953 hatte die Kommunistische Partei Österreichs mit 228.159 Wählern oder 5,3 % ihren höchsten Wähleranteil in Österreich erreicht. (R.M.)

7 Ernest Manheim blieb noch ein weiteres Semester in Österreich, diesmal aber an der Universität Wien. (R.M.)

Else Frenkel-Brunswik

1908 - 1958

Von
Dietmar Paier
(Graz)

Der Aufschwung der empirischen Psychologie und des logischen Empirismus in Wien während der 1920er Jahre zählte zu jenen Einflüssen, die die akademische Sozialisierung der Jüdin Else Frenkel-Brunswik nachhaltig bestimmten. Else Frenkel wurde am 21. August 1908 in Lemberg in Galizien [Lwow / Ukraine] geboren, das sie mit ihrer Familie unmittelbar vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges Richtung Wien verließ. In Wien besuchte sie das bekannte, von Dr. Eugenie Schwarzwald gegründete Realgymnasium und begann im Herbst 1927 - nach zwei Semestern des Mathematik- und Physik-Studiums - am Bühler-Institut mit dem Studium der Psychologie. Nachdem sie 1930 mit einer Arbeit über *Das Assoziationsprinzip in der Psychologie* promovierte, bot ihr Charlotte Bühler eine mit Mitteln der Rockefeller-Foundation subventionierte Stelle als Leiterin der Abteilung für biographische Studien am Wiener psychologischen Institut an. Diese Position hatte Frenkel bis zur erzwungenen Emigration 1938 inne.

Die mit Hilfe der Rockefeller-Subventionen entwickelte Organisationsstruktur des Bühlerschen Instituts war für damalige Verhältnisse ungewöhnlich; In vier Abteilungen (Lebenspsychologie, Kinder- und Jugendpsychologie, Sprachpsychologie und Wirtschaftspsychologie) wurden Forschungsaktivitäten entfaltet, die dem Institut bald die Reputation einer international renommierten Studien- und Forschungseinrichtung einbrachten. Das personelle Umfeld, in dem Frenkel studierte und arbeitete, umfaßt Größen der Psychologie und Sozialpsychologie ebenso wie der Philosophie und Wissenschaftstheorie: Neben den erwähnten Karl und Charlotte Bühler zählten die logischen Empiristen Moritz Schlick und Rudolf Carnap und abseits der Universität auch Otto Neurath zu ihren Lehrern. Zu ihren Studien- und Arbeitskollegen gehörten unter anderem Karl Raimund Popper, Ernest Dichter, Marie Jahoda, Egon Brunswik und Paul Felix

Lazarsfeld. In Wien lernte sie 1934 neben einer Vielzahl US-amerikanischer Studierender, die zu Studien- und Forschungszwecken nach Wien kamen, auch den amerikanischen Neobehavioristen Edward C. Tolman kennen.

Die wichtigste Bekanntschaft dieser Jahre war Egon Brunswik, Karl Bühlers Assistent. Brunswik, aus niederem ungarischen Adel stammend, war einer der ersten Wiener Psychologen, die sich am physikalistischen Paradigma des Wiener Kreises orientierten. Wie für Brunswik wurde auch für Frenkel das neobehavioristische Modell zum Vorbild ihrer lebenspsychologischen Forschungen. Diese sollten in gemeinsamer Herausgeberschaft mit Charlotte Bühler in eine vierzehnbändige Reihe "Psychologische Forschungen über den Lebenslauf" münden. Aufgrund des "Anschlusses" Österreichs an Nazi-Deutschland konnte 1937 nur der erste Band veröffentlicht werden - eine Studie über *Wunsch und Pflicht im Aufbau des menschlichen Lebens*, die Frenkel gemeinsam mit Edith Weisskopf publizierte.¹

Durch Egon Brunswik, der bereits seit 1935 - zunächst als Gastdozent, ein Jahr später als Gastprofessor - an der University of Berkeley tätig war, gelang Frenkel 1938 die Flucht nach Amerika. Brunswik und Frenkel heirateten am 9. Juni 1938 noch am Schiff im Hafen von New York City. In Berkeley erhielt Frenkel-Brunswik 1939 am Institute of Child Welfare der University of Berkeley eine Stelle als Research Associate. In den ersten Jahren in Amerika integrierte sie systematisch die Psychoanalyse in ihr Denken. Diese kognitive Re-Orientierung steht in scharfem Gegensatz zu ihrem strikt an der anti-psychoanalytischen Haltung der Bühlerschen Psychologie orientierten Denkstil der Wiener Jahre. Frenkel-Brunswik hatte zwar bereits in Wien erste Erfahrungen mit der Psychoanalyse in Form zweier privater Analysen gemacht; diese blieben aber ohne Folgen für ihr wissenschaftstheoretisches Selbstverständnis.

Zur Integration der Psychoanalyse hatte das akademische Umfeld in Berkeley entscheidend beigetragen. Im Gegensatz zu Wien waren die Verbindungen zwischen Psychoanalyse und akademischer Psychologie, zwischen Analytikern in San Francisco und Psychologen in Berkeley intensiv und ein Mindestmaß an Kommunikations-

¹ Else Frenkel / Edith Weisskopf: *Wunsch und Pflicht im Aufbau des menschlichen Lebens*. Wien: Gerold 1937.

strukturen zwischen beiden Disziplinen bereits etabliert. In *Motivation and Behavior*² formte Frenkel-Brunswik die Persönlichkeit zum zentralen Forschungsgegenstand ihrer Untersuchungen. Zu diesen Einflüssen kam während der 1940er Jahre ein dritter in Gestalt der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule hinzu. Für Frenkel-Brunswik bedeutet dieser Einfluß die Ausweitung ihres psychologischen Denkens auf das Gebiet der Sozialpsychologie. 1943 beginnt Frenkel-Brunswik gemeinsam mit R. Nevitt Sanford und Daniel J. Levinson mit den Forschungen zu *The Authoritarian Personality*, jener Studie, die mittlerweile als der Klassiker der Autoritarismusforschung und als Vorbild für unzählige Nachfolgestudien in Nordamerika ebenso wie in Europa gilt.³ Ein Jahr darauf stößt über die Vermittlung von Max Horkheimer Theodor W. Adorno zur Dreiergruppe. In den Arbeiten der nunmehrigen "Berkeley Public Opinion Study Group" sah Horkheimer eine einzigartige Möglichkeit, europäische Theorie - und damit meinte er die Kritische Theorie - und amerikanische Methoden zu synthetisieren. *The Authoritarian Personality* macht ihre Autoren zu Berühmtheiten; auch Else Frenkel-Brunswik gelingt damit der Sprung in die erste Reihe der amerikanischen Sozialpsychologen.

Dieser Erfolg schlug sich unter anderem in der Wahl Frenkel-Brunswiks zur Präsidentin der "Division of Personality and Social Psychology" der American Psychological Association im Jahr 1953 nieder. Ohne Auswirkung blieb die steigende Reputation Frenkel-Brunswiks jedoch in Bezug auf ihren akademischen Status. Eine "Antinepotism rule", die es Angehörigen von Fakultätsmitgliedern unmöglich machte, an derselben Fakultät eine akademische Anstellung zu erwerben, verhinderte Frenkel-Brunswiks Einbindung als reguläres Mitglied des Psychology Departments an der University of Berkeley.

In den 1950er Jahren verlagerte sich das Interesse Frenkel-Brunswiks auf zwei Bereiche, die durchaus als Versuch einer Synopse des bisherigen Schaffens betrachtet werden können: In *Psychoanalysis and the Unity of Science* spezifizierte

sie mit dem Instrumentarium der einheitswissenschaftlichen Methodologie den wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.⁴ In den letzten Lebensjahren richtete sich ihr Interesse verstärkt auf den Themenbereich "Werte und Normen". Frenkel-Brunswik versuchte - erfolglos - eine Finanzierung für ein Projekt über "Werte und Normen" zu erreichen, das eine Synthese ihrer philosophischen, psychologischen und soziologischen Interessen darstellen sollte.⁵

Im Juli 1955 nimmt sich Egon Brunswik nach langjährigen Depressionen das Leben. Von diesem tragischen Erlebnis konnte sich auch Frenkel-Brunswik nicht mehr erholen. Else Frenkel-Brunswik stirbt knapp drei Jahre danach am 31. März 1958 ebenfalls in Berkeley, California.

Der im Grazer "Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich" (AGSÖ) befindliche Teilnachlaß⁶ ist eine über Vermittlung von Dietmar Paier erfolgte Schenkung von zwei ehemaligen Mitarbeiterinnen Else Frenkel-Brunswiks, Nanette M. Heimann und Joan Grant, California. Der für Forschungszwecke unter Signatur 25 unbehindert zugängliche Nachlaß wurde von Dietmar Paier großteils aufgearbeitet. Ein vollständiger Katalog wird demnächst durch Reinhard Müller erstellt werden. Der etwa 0,30 Laufmeter umfassende Nachlaß gliedert sich in folgende Abteilungen:

- 1: Korrespondenz;
- 2: Else Frenkel-Brunswik: Manu- und Typskripte, Abstracts;
- 3: Else Frenkel-Brunswik: Arbeitspapiere, Notizen, Forschungsdesigns, Diverses;
- 4: Else Frenkel-Brunswik: Gedruckte Arbeiten;

4 Else Frenkel-Brunswik: *Psychoanalysis and the unity of science*, in: *Proceedings of the American Academy of Arts and Sciences*, Bd 80 (1954), S. 273-347.

5 Vgl. die posthum veröffentlichte Arbeit *Some theoretical and empirical aspects of the problem of values*, in Nanette Heiman / Joan Grant (eds.): *Else Frenkel-Brunswik: Selected papers*. New York: International Universities Press 1974, S. 292-310.

6 Zu weiteren, aber viel kleineren Teilnachlässen in den USA vgl. John M. Spalek / Sandra H. Hawrylechak: *Guide to the Archival Materials of the German-speaking Emigration to the United States after 1933. Volume 2 / Verzeichnis der Quellen und Materialien der deutschsprachigen Emigration in den USA seit 1933. Band 2*. Bern: Francke Verlag 1992, S. 162-163.

2 Else Frenkel-Brunswik: *Motivation and Behavior*, in: *Genetic Psychology Monographs*, Bd 26 (1942), S. 121-265.

3 Theodor W. Adorno / Else Frenkel-Brunswik / Daniel J. Levinson / R. Nevitt Sanford: *The Authoritarian Personality*. New York: Harper 1950.

5: Manu- und Typoskripte anderer.

Die meist in Form von Durchschlägen erhaltene, fast nur von Else Frenkel-Brunswik verfaßte Korrespondenz (276 Bl.) besteht aus dem Briefwechsel mit 120 Personen, darunter mit Gordon W. Allport, Siegfried Bernfeld, Richard Christie, Herbert Feigl, Carl J. Friedrich, Ernest R. Hilgard, Clyde Kluckhohn, Harold D. Lasswell, Alexander Mitscherlich, Aarne Naess, Talcott Parsons, Jean Piaget und Edward C. Tolman.

Die Sektion "Manu- und Typoskripte, Abstracts" enthält Arbeiten der meisten Veröffentlichungen Else Frenkel-Brunswiks, großteils in Früh- und Vorvarianten.

Die Abteilung "Arbeitspapiere, Notizen, Forschungsdesigns, Diverses" (88 Bl.) enthält Dokumente zu folgenden Projekten:

- a) Projekt "On personality": Fragebögen, Lecture notes, Methodennotizen, Forschungskonzepte (insgesamt 47 Bl.);
- b) geplantes Projekt über "Werte und Normen": sieben Interviews mit führenden europäischen Psychiatern (insgesamt 39 Bl.);
- c) aus den Wiener Studien über "Leistung und Erfolg": "Erfolgskurven" von Franz Liszt und Richard Wagner (2 Bl.).

Die Abteilung "Gedruckte Arbeiten" enthält Separata und Reprints der meisten Publikationen Else Frenkel-Brunswiks und das Buch von Else Frenkel und Edith Weisskopf *Wunsch und Pflicht im Aufbau des menschlichen Lebens* (Wien 1937).

Die Abteilung "Manu- und Typoskripte anderer" (115 Bl.) enthält folgende Arbeiten:

- Reinhard Bendix: *Notes on the "Study of prejudice in children"* (6 Bl.);
- Egon Brunswik: *Memorandum for "Introduction to history and systems of psychology", Psych. 120 (Brunswik) - Spring 1951* (34 Bl.);
- Erik H. Erikson: *Psychoanalytic notes to the paper "Prejudice in children" by Else Frenkel-Brunswik, Ph.D.* (8 Bl.);
- Ernest R. Hilgard: *Psychoanalysis and the psychology of learning* (24 Bl.);
- David G. Mendelbaum: *Notes on the "Study of prejudice in children"* (4 Bl.);
- Gardner Murphy: *Psychology and the knowledge of man* (39 Bl.).

Else Frenkel-Brunswik

Interview with Dr. Istvan Szondi

Aus dem Nachlaß Else Frenkel-Brunswik im AGSÖ veröffentlichen wir eines von sieben vorhandenen Interviews, welche Else Frenkel-Brunswik 1956 für das geplante, aber nicht abgeschlossene Projekt über "Werte und Normen" mit dem Psychoanalytiker Istvan Szondi führte.* Es handelt sich dabei um eine dreiseitige maschinenschriftliche Transkription der Befragung.

Die Redaktion

[Else Frenkel-Brunswik:] Goal of Therapy?

[Istvan Szondi:] I object to Freud's unidimensionality, his assumption that the destiny of man can be therapeutically solved by emphasizing the libido dynamics. Freud discovered the ego-functions after the discovery of the libido-functions. It is impossible to base an ego-theory on a libido-theory. The ego has intimate relations to libidinal tendencies, but there is a specific source of ego-energy. It is a vital power, which organizes our existence and the distribution of our energies. In the scheme of Freud, the major function of the ego is the unconscious defense against the instincts. In my opinion, the major function of the ego is to reconcile the existing contradictions and to distribute attention among the many objects which demand this attention. It is necessary that our heritage, our instinctual nature, our social and intellectual environment, as well as our own ego receive a certain quantum of the ego-power. Every disturbance of the ego consists in giving too much power to one of those agencies. If one gives too much power to the heritage, one becomes sick in the direction of ones inherited pathologies. If one gives all the power to instincts, one loses control and plan-

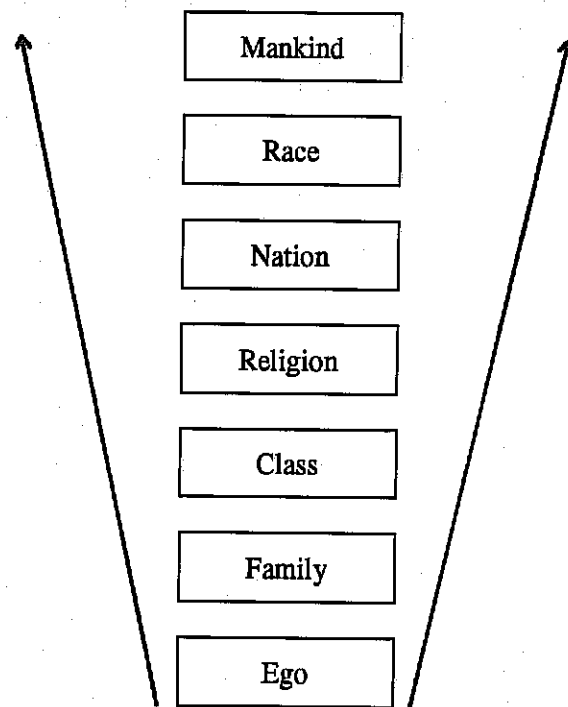
* Vgl. [Dietmar Paier]: *Einleitung*, in Else Frenkel-Brunswik: *Studien zur autoritären Persönlichkeit. Ausgewählte Schriften, herausgegeben und eingeleitet von Dietmar Paier, übersetzt von Bertram F. Malle.* Graz-Wien: Nausner & Nausner 1996, S. 63ff.

ning. If one gives all the power to the social environment, one acquires the characteristics of the mass. If one gives all the power to the intellect, one remains rational with blind spots. If one gives all the power to the ego, one becomes narcissistically constricted (one cannot be reached and does not reach anyone). Any tendency to stress only one factor leads to disease. The ego has to develop all contradictory currents and to oversee them like a captain. It is dangerous not to perceive all the currents, but none of those tendencies can tolerate the total power of the ego. It is crucial to distribute ones interest to all elements, and to accept a higher power than ones own ego. But one shouldn't give everything to this higher power either. It leads to peril like the madness of the religious fanatic. The scientist, who neglects everything else, becomes inhuman.

Man has to reconcile inherent contradictions. He perishes if he neglects any of the important forces. Freud concentrated on instinctual satisfaction. He dealt little with the intellectual and even less with the spiritual. I have to liberate one person from his heritage, another from the environment, the third from almighty intellect, the fourth from almighty God. The power to exist consists in keeping those greedy agencies in check and balance.

The consequence is that we have to implement instinctual analysis by ego-analysis. Only ego-analysis can liberate us. The ego is not just an organ for defence; it has to be educated to become aware and to reconcile the contradictions. There has to be a subjective acceptance of all tendencies, and greatness consists in becoming a humanitarian. The other reduced the goal to a minimum; Freud's goal is sublimation, Jung's: individuation, Adler's: power, Szondi's: you must become a human being. After the analysis of the instincts, the task is to become a full human being with the acceptance of a higher power. There is a limitless strength available for existence, if the goals are set in an appropriate way. Destiny is more than psyche, than body, than soul, than the transcendental. The irrational stems from the collective forces and from the heritage of the family. The unconscious is a central function of the cell. We have to realize the irrational tendencies and transform them into rational attitudes. If the ego does not distribute its power in an appropriate way, everything

becomes irrational. The function of faith enables us to execute the tasks of mankind. I use the dream-material to confront my patients with the contradictory tendencies in their natures, and I leave the choice to them. My best student was a paranoid and epileptic. These tendencies are by no means irradiated now, but he uses them to cure epileptics. In that way, he raised himself above the instinctual destiny which compelled him to sickness. Sometimes there is no choice. You should not always cure a querulant, because it is often a substitute for paranoid-schizophrenia. Sometimes you can transform a person with delusions of grandeur into an Ambassador of God. The most difficult case is that of a melancholic person who is attached to one object which he has lost. For such people, the object is unique, and no other object can fulfill the same function. The object is utterly introjected.



Humanism = expansion of love

Transference is being one with the analyst. The analyst has to tolerate multiple participations. I have the greatest success with epileptics, because I am a latent epileptic, descending from an epileptic family. There has to be an affinity in heritage and destiny. One has to tolerate transference until the patient has the power to take his life in his own hands. There is conscious and unconscious love between patient and therapist, and a great deal of renunciation. I participate

strongly, and therefore I can only have three patients a day. I see them for one-and-a-half to two hours. One cures with love. Participation is being one and being alike. It's easier where the biological affinity is great. If an analyst can't tolerate the intensity and eternity of the mutual attachment between patient and analyst, he fails. I have to play the father; it's a humane task. They tell me about their sins and their struggles, and I tell them about mine. Maturity consists in the ability to expand love, in the ability to renounce and to love man as he is. Sometimes I let my patient kiss me; one has to take them as human beings. A psychoanalyst must live in a cooperative group with his patients. (My patients become my students and co-workers as well.) He must be able to give love and accept love. My own family has to become humane with their father, and understand that I have to distribute my love. One has to tolerate the tragedy of mankind, the necessity of distributing ones attention. But by that, one saves many people, which is not a tragedy. I try to reduce my own parental power by accepting with my patient a still greater power over us, and thus with the time rendering our relationship more equalitarian, like that between siblings. My patients call me "du".

* * * * *
* * * * *

Es begann vor zehn Jahren ... Die Anfänge des Archivs für die Geschichte der Soziologie in Österreich

von
Reinhard Müller
(Graz)

Die Stadt Graz hat auf dem Gebiete der Soziologie eine bemerkenswerte Tradition. Seit 1875 lebte hier der Nestor der österreichischen Soziologie, Ludwik Gumplowicz (Kraków 1838 - Graz 1909), der zwischen 1876 und 1908 als Lehrer an der Karl-Franzens-Universität Graz wirkte. Hier wurde auch bereits seit 1908 regelmäßig eine Soziologie-Vorlesung an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät abgehalten.¹ Im selben Jahr erfolgte durch Friedrich Sueti (Graz 1853 - Graz 1910) und Rudolf Bischoff (Olmütz [Olomouc] 1861 - Graz 1948) die Gründung der "Soziologischen Gesellschaft" in Graz, welche bis 1935 bestand.² Dieser Verein veröffentlichte auch die erste, explizit soziologische Schriftenreihe Österreichs, die "Zeitfragen aus dem Gebiete der Soziologie", welche zwischen 1918 und 1931 von Julius Bunzel (Prag 1873 - Wien 1942) herausgegeben wurde. Graz war aber auch der Ort der ersten universitären Einrichtung in Österreich, welche als soziologische bereits im Namen ausgewiesen war: das von Hugo Spitzer (Einöd 1854 - Graz 1936) im Jahre 1920 an der Philosophischen Fakultät gegründete "Seminar für philosophische Soziologie". Allerdings wurde erst 1958 über Initiative von Johann Mokre (Bruck an der Mur 1901 - Graz 1981)³ ein "Institut für Empirische Soziologie und Stati-

1 Das von Alfred Gürtler stammende Manuskript dieser ersten regelmäßigen Soziologie-Vorlesung an der Universität Graz, *Die reine Soziologie oder Gesellschaftslehre* [Wintersemester 1908/09] (153 Bl.), befindet im "Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich" unter Signatur 3/1.1, pag. 1-153.

2 Vgl. Reinhard Müller: *Vergessene Geburtshelfer. Zur Geschichte der Soziologischen Gesellschaft in Graz (1908-1935)*, in *Newsletter. Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich* (Graz), Nr 3, S. 3-25.

3 Der wissenschaftliche Nachlaß Johann Mokres befindet sich im "Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich" unter Signatur 16.

stik" gegründet, welches seit 1965 als eigenständiges "Institut für Soziologie" existiert. Die Schaffung eines "Archivs für die Geschichte der Soziologie in Österreich" an diesem Standort fügt sich daher durchaus in diese Tradition ein.

Diese folgende, etwas penibel scheinende Darstellung der Anfänge des AGSÖ soll Einblick in die initiativen Vorstellungen und Absichten geben, welche am Beginn des AGSÖ standen. Außerdem stellt sie den realen wie beabsichtigten personellen Kontext des Unternehmens vor. Sie soll aber auch durch den Vergleich mit der später im Rahmen des AGSÖ geleisteten Arbeit eine Erfolgsbilanz ermöglichen, welche von den Benutzern des Archivs wie den ständigen Lesern des NEWSLETTER nachvollziehbar sein sollte.

Die Gründung des "Archivs für die Geschichte der Soziologie in Österreich" (AGSÖ) geht personell vor allem auf eine Initiative von Christian Fleck (geb. Graz 1954) und Gerald Mozetič (geb. Wolfsberg 1951)⁴ zurück, beide - seit 1979 beziehungsweise 1978 - Universitäts-Assistenten am Institut für Soziologie der Karl-Franzens-Universität Graz. Der inhaltliche Rahmen wurde durch ein in den achtziger Jahren allgemein zunehmendes Interesse an der Soziologiegeschichte geschaffen. So erfolgte anlässlich der Generalversammlung der "Österreichischen Gesellschaft für Soziologie" (ÖGS) 1985 die Gründung einer Sektion "Geschichte der Soziologie" mit dem Ziel: *Reaktivierung der österreichischen Tradition in der Soziologie, Förderung der Theoriebildung.*⁵ Konkret wurde ein Buchprojekt über die "Konstituierung der Soziologie in Österreich" beraten.⁶ In dieser Sektion waren größtenteils jene Personen tätig, die dann für das AGSÖ organisatorische Bedeutung gewannen. Außerdem gab es in dieser Zeit eine besondere organisatori-

sche Nähe der "Österreichischen Gesellschaft für Soziologie" zu Graz, weil ihr damaliger Präsident der 1985 an das Institut für Soziologie der Universität Graz berufene Univ.-Prof. Max Haller (geb. Vipiteno / Sterzing 1947) war.

Nach mehreren informellen Gesprächen verfaßten Christian Fleck und Gerald Mozetič gemeinsam ein mit 22. Jänner 1986 datiertes, einseitiges Arbeitspapier über Ziele und Aufgaben eines Fach-Archivs:

*Archiv für Geschichte
der österreichischen Soziologie*

1. Zielsetzung: Dokumentation; Forschung
2. Arbeitsschritte:
 - 2.1. Erstellung eines Verzeichnisses der österr[eichischen] Soziologen von den Anfängen bis zur Gegenwart; Erhebung unter Lebenden und besonders jenen aus Österreich Exilierten
 - 2.2. Publikationsverzeichnisse sammeln, mit dem Ziel einer nach beiden Seiten hin erfolgenden Erweiterung der Bibliographie österr[eichischer] Soziologieveröffentlichungen (Österr[eichisches] Soziolog[isches] Jahrbuch);⁷ = mögliche Kooperation mit dem Institut für maschinelle Dokumentation der Forschungsgesellschaft Joanneum (welches bereits Bibliographien der Geschichtswissenschaft und der Philosophie herstellt)
 - 2.3. Ergänzung von 2.1. zu Biographien österr[eichischer] Soziologen
 - 2.4. Institutionengeschichtliche Erhebung: Soziologie an den Universitäten, Österr[eichische] Gesell[schaft] f[ür] Soziologie bzw. deren Vorläufer, Wiener Soz[iologische] Ges[ellschaft] und Grazer Soz[iologische] Ges[ellschaft], Soziologen in öffentlichen Institutionen, Dissertationen, Diplomarbeiten
 - 2.5. Materialsammlung: Bibliothek österr[eichische] Soziologie, Bestände anderer Archive in

7 Gemeint sind die bibliografischen Artikel von Robert Rehberger: *Österreichische soziologische Bibliographie 1960-1969*, in *Österreichisches Jahrbuch für Soziologie 1970 (Mit Bibliographie 1960-69)*. Herausgegeben im Auftrag der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie von Erich Bodzenta (Wien - New York), [Bd 1] (1970), S. 183-258, und Robert Rehberger: *Österreichische soziologische Bibliographie 1969-1974 (Mit Nachträgen aus den Jahren 1960-1969)*, in *Österreichisches Jahrbuch für Soziologie 1974. Mit Bibliographie 1969-74*. Österreichische Gesellschaft für Soziologie. Herausgegeben von A[dolf] Holl - O[tto] Sajt (Wien - Köln), [Bd 2] (1974), S. 180-240. (R.M.)

4 Im Juli 1990 führte Gerald Mozetič eine Änderung seines Namens zu Angermann-Mozetič durch, wobei aber die Publikationen nach wie vor unter dem Namen Gerald Mozetič erscheinen.

5 Vgl. [Josef Langer]: *Berichte über die Tätigkeit der ÖGS-Sektionen / Sektion "Geschichte der Soziologie"*, in *OEGS-Informationen* (Graz), Jg 1986, Nr 2 (Juni), S. 3-4.

6 Als Ergebnis dieses Projekts erschien später das Buch *Geschichte der österreichischen Soziologie. Konstituierung, Entwicklung und europäische Bezüge*. Josef Langer (Hg.). Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1988, 500 S.

Kopie, Nachlässe; = zu denken wäre an den Versuch das Lazarsfeldarchiv aus Wien und dessen Leiter Prof. Paul Neurath nach Graz zu lotsen

Außerdem: Gründung eines Beirates als Renommiergruppe und pressure group. Frühzeitig Kooperation mit D[okumentationsstelle für] Ö[sterreichische] P[hilosophie] / F[orschungsstelle für] Ö[sterreichische] P[hilosophie] in Graz (Prof. Rudolf Haller)

Offen: Inhaltliche Begründung des Unternehmens. Abgrenzung und Eingrenzungsproblematik sachlicher, personeller und zeitlicher Art.⁸

Wie die handschriftlichen Anmerkungen dazu zeigen, wurden für eine erste Projektphase die Arbeitsschritte 2.1, 2.2, 2.3 und Teile von 2.4 geplant, für eine zweite Phase Teile des Arbeitsschrittes 2.4 und der Arbeitsschritt 2.5. Der erste Teil sollte im Zeitraum Oktober 1986 bis September 1987, der zweite Oktober 1987 bis September 1988 geleistet werden. Bezüglich der Gründung des Beirates wurden erste Namen möglicher Mitglieder genannt: Univ.-Prof. Dr. Karl Acham in Graz (geb. Leoben 1939), Univ.-Prof. Dr. Erich Bodzenta in Wien (geb. Wien 1927), Bundesminister a.D. Dr. Hertha Firnberg in Wien (Wien 1909 - Wien 1994), Univ.-Prof. Dr. Kurt Freisitzer in Graz (geb. Mörttschach 1928) und Univ.-Prof. Dr. Leopold Rosenmayr in Wien (geb. Wien 1925). Auf diesem Arbeitspapier aufbauend, legte kurze Zeit später Max Haller einen eigenen Entwurf zur Stellungnahme vor.

⁸ Vgl. G.M. / C.F. [d.s. Gerald Mozetič / Christian Fleck]: *Archiv für Geschichte der österreichischen Soziologie*. 22.1.[19]86, 1 Bl., Akten des AGSÖ (Allgemeines), in der Folge zitiert als Akten AGSÖ. Alle zitierten Quellen stammen - sofern nicht anders angegeben - aus diesem Bestand des "Archivs für die Geschichte der Soziologie in Österreich" (AGSÖ). Hervorzuheben ist, daß diese Dokumente nicht für die Veröffentlichung bestimmt waren. Gerade diese Unterlagen dokumentieren jedoch Ideenhintergrund, Motivationen und Bestrebungen in einer offeneren und direkteren Weise, weshalb sie hier dennoch - im Einverständnis mit deren Verfassern - publiziert werden. Außerdem vermitteln diese Arbeiten ein in vielem deutlicheres Bild des damaligen Wissensstandes, als es die meist vorsichtiger formulierten offiziellen Publikationen wiedergeben. Aus Platzgründen wurde hingegen auf die Wiedergabe zugänglicher Literatur weitestgehend verzichtet.

Archiv zur Geschichte der österreichischen Soziologie

1. Zielsetzung

1.1 Dokumentation von Arbeit und Leben österreichischer Soziologen und ihrer Werke

1.2 Benutzung der Dokumentationsstelle als Basis für eigene inhaltliche Forschungsarbeiten zur Geschichte der österreichischen Soziologie sowie als Bibliothek für inhaltliche Arbeiten aller Art

2. Arbeitsschwerpunkte

2.1 Erstellung eines Verzeichnisses österreichischer Soziologen, insbesondere aus den folgenden Zeitabschnitten:

- Anfangsphase (ca. 1880 - 1918)

- 1. Republik (1919 - 1933)

- Faschismus (inkl[usive] O[thmar] Spann u[nd] a[ndere] Vorläufer) (1934 - 1944)

- Nachkriegszeit

Erhebung unter lebenden Soziologen, insbesondere auch im Ausland Tätigen, gebürtigen Österreichern

2.2 Erstellung von Publikationsverzeichnissen in Ergänzung und Erweiterung der vorliegenden Bibliographien österreichischer soziologischer Arbeiten (Jahrbücher)

2.3 Erstellung von Biographien österreichischer Soziologen

2.4 Erhebung über soziologische Institutionen und Organisationen

Soziologie an Universitäten

Österreichische Gesellschaft für Soziologie und Vorläufer

*Wiener und Grazer Soziologische Gesellschaften
Soziologen in außeruniversitären Institutionen
(z.B. Arbeiterkammern, privaten Forschungsinstituten)*

Sammlung von Diplomarbeiten, Dissertationen, Habilitationen

2.5 Materialsammlung

Publikationen (Bibliothek österreichischer Soziologie)

Graue Literatur, Forschungsberichte

Bestände anderer Archive in Kopie

Nachlässe

3. Organisation

3.1 Hauptberuflich tätiger Bearbeiter (etwa halbtags angestellt)

3.1 Antragstellergremium: Vorstand der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie (bzw. Interessierte daraus) in Zusammenarbeit mit: Christian Fleck, Gerald Mozetic (Graz), Reinhold Knoll, Georg Wieser, Helga Nowotny (Wien),

Karin Knorr (Bielefeld), Arthur Schneeberger, Dr. Walter Fessel, DI Ernst Gehmacher (alle Wien)

Funktion: Aktive Mitarbeit bei Ausarbeitung des Antrags, Kontaktpersonen für den Bearbeiter bei der Suche nach Material

3.2 Wissenschaftlicher Beirat: Leopold Rosenmayr, Robert Reichardt, Erich Bodzenta, Kurt Freisitzer, Karl Acham, Paul Neurath, Marie Jahoda, P. [recte Hans; R.M.] Zeisel, Hertha Firnberg, R. M. [recte Mario Rainer; R.M.] Lepsius

Funktion: Begutachtung von Projektentwürfen, Renommiergruppe und pressure group bei Finanzierung

4. Zeitperspektive

Erstes Exposé < ! > bis Ende April 1986

Mai: Treffen der "Antragsteller"

Juni: Einreichung des Antrags

Oktober [19]86 - September [19]87: 1. Arbeitsphase

5. Finanzierung

Halbtätig angestellter Mitarbeiter (1 Jahr, 120.000,-)

Sonstige Kosten (Reisen, Kopieren etc. 80.000,-)

Bedarf insgesamt: ca. 200.000,- (für erste Phase)

Finanzierungsinstitutionen: Fonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung, Bundes-Ministerium für Wissenschaft und Forschung, Nationalbank (?)

6. Kontaktinstitutionen und -personen

Institut für maschinelle Dokumentation der Forschungsgesellschaft Joanneum, Graz

Archiv für österreichische Philosophie, Graz (Prof. Rudolf Haller)

Paul-Lazarsfeld Archiv, Wien (Prof. Paul Neurath)

Sozialwissenschaftliche Informationsstelle, Wirtschaftsuniversität Wien (Bettina Schmeikal)

Dr. Friedrich Stadler, Institut für Wissenschaft und Kunst, Wien (arbeitet an Archiv der österreichischen Emigration)

Ludwig-Boltzmann-Institut für Geschichte der Gesellschaftswissenschaften (Prof. Erika Weinzierl) u.a. Boltzmann-Institute.⁹

Noch im Februar 1986 wurden die vorliegenden zwei Arbeitspapiere zu einem gemeinsamen, Winter 1986 datierten, von Christian Fleck, Max Haller und Gerald Mozetič gezeichneten Entwurf

9 [Max Haller]: Archiv zur Geschichte der österreichischen Soziologie. [1986], 2 Bl., in Akten AGSÖ.

zusammengefaßt, der sich weitgehend mit dem Entwurf von Max Haller deckt.¹⁰ Diesen Entwurf sandte Max Haller in seiner Funktion als Präsident der "Österreichischen Gesellschaft für Soziologie" am 24. Februar 1986 an mögliche Mitglieder eines Wissenschaftlichen Beirats. Während Leopold Rosenmayr mit Schreiben vom 3. März 1986 eine Mitgliedschaft in solch einem Beirat ablehnte, sagte Hertha Firnberg mit Schreiben vom 26. März 1986 ihre Bereitschaft zu. Außerdem glaubte man an eine mündliche Zusage von Karl Acham, was sich später aber als Irrtum herausstellte. Aus den handschriftlichen Anmerkungen geht hervor, daß nunmehr auch andere Personen für den Wissenschaftlichen Beirat diskutiert wurden: Univ.-Doz. Dr. Rudolf Ardel in Salzburg (geb. Bad Hall 1944), Dr. Rudolf Bretschneider in Wien (geb. 1944), Univ.-Doz. Dr. Rudolf Burger in Wien (geb. 1938), Dr. Lars Clausen in Kiel (geb. Berlin 1935), Prof. Dr. Friedrich Fürstenberg in Bochum (geb. Berlin 1930), Dr. Heinz Kienzl in Wien (geb. Wien 1922), Prof. Dr. René König

10 Änderungen gegenüber dem ersten Papier von Max Haller:

1.2 Benutzung der Dokumentationsstelle als Basis für eigene inhaltliche Forschungsarbeiten zur Geschichte der österreichischen Soziologie sowie als Bibliothek für inhaltliche Arbeiten.

Der im Punkt 2.4 enthaltene Passus Vollständige Dokumentation von Diplomarbeiten, Dissertationen, Habilitationen wurde dem Punkt 2.2 angefügt.

Der erste Teil des Punktes 3.1 wurde wie folgt verändert: 3.1 Antragstellergremium: Vorstand der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie (bzw. Interessierte daraus) in Zusammenarbeit mit: Christian Fleck, Gerald Mozetič (Graz), Reinhold Knoll, Anton Amann, Georg Wieser, Helga Nowotny (Wien), Karin Knorr (Bielefeld), Arthur Schneeberger, Dr. Walter Fessel, DI Ernst Gehmacher (alle Wien).

Auch der erste Teil des Punktes 3.2 wurde verändert: 3.2 Wissenschaftlicher Beirat: Leopold Rosenmayr, Robert Reichardt, Erich Bodzenta, Kurt Freisitzer, Karl Acham, Paul Neurath, Kurt Blaukopf, Eduard März, Marie Jahoda, P. [recte Hans, R.M.] Zeisel, Hertha Firnberg, R. M. [recte Mario Rainer; R.M.] Lepsius, Peter Gerlich, Norbert Leser.

Dem Punkt 6 wurde angefügt: Dokumentationsarchiv der österreichischen Widerstandes Emigrationsprojekt (Ulrich Weinzierl).

Vgl. dazu [Christian] Fleck / [Max] Haller / [Gerald] Mozetič: Archiv zur Geschichte der österreichischen Soziologie. Graz, Winter 1986, 2 Bl., in Akten AGSÖ.

in Köln (Magdeburg 1906 - Köln 1992), Prof. Dr. Wolf Lepenies in Berlin (geb. Deuthen [Dajtki bei Olsztyn] 1941), Univ.-Prof. Dr. Julius Morel in Innsbruck (geb. Budapest 1927), Univ.-Prof. Dr. Mohammed H. Rassem in Salzburg (geb. München 1922), Prof. Dr. Jerzy Szacki in Wien (geb. Warszawa 1929), Prof. Dr. John H. Torrance in Oxford und Dr. Josef Weidenholzer in Linz (geb. St. Florian am Inn 1950). Im April 1986 verfaßten Christian Fleck (Kapitel I und II bis IV) und Gerald Mozetič (Kapitel II.1) ein zweites Arbeitspapier, welches die inhaltliche Einbettung des geplanten Projektes erfassen sollte.

Archiv für die Geschichte der österreichischen Soziologie

I. Vorbemerkung

II. Überblick zur Geschichte der österreichischen Soziologie

III. Arbeitsprogramm

IV. Organisation

I. Vorbemerkung

Ein Archiv ... steht vor der schwierigen Entscheidung der Grenzziehung. Weder ist geistes- oder institutionengeschichtlich gesichert, was als "Soziologie" gelten soll, noch kann man problemlos das Kriterium "österreichisch" anwenden. Diese Problemlage, die zu erhellen bereits ein Teil des Arbeitsprogramms des Archivs ... sein soll, kann im Gründungsstadium nur durch die Benennung eines Kerns sachlicher, zeitlicher und nationaler Schwerpunkte pragmatisch gelöst werden. Die ersten Soziologen, die in Österreich hervortraten, waren - sofern sie überhaupt akademische Positionen einnahmen - keine Vertreter eines "Soziologie" genannten Nominalfaches. Hinsichtlich mancher Fragestellungen und Bearbeitungsmodalitäten hatten auch diese "Gründer" Vorläufer. Wer schließlich als "Österreicher" der Nationalkultur zugerechnet werden darf, erfordert - angesichts eines um sich greifenden kulturgeschichtlichen Patriotismus - eine Rechtfertigung. Das zu konstituierende Archiv ... wird daher seine Arbeit innerhalb folgender Grenzen zu verorten haben.

(1) Vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart werden

(2) jene Berücksichtigung finden, die in Form literarischer und / oder akade[m]ischer und / oder außeruniversitärer Wirksamkeit an der Heraus-

bildung der Soziologie als eigenständige Wissenschaftsdisziplin mitwirkten, sofern sie (3) wenigstens eine[n] Teil ihrer intellektuellen Laufbahn im Gebiet des heutigen Österreich verlebten.

Diese Eingrenzung soll die Aufmerksamkeit aber nicht ethnozentrisch auf das Gebiet der heutigen Republik Österreich beschränken. Ausstrahlung, Anregung und Interdependenz zu den benachbarten Ländern (insbesondere jenen der alten Donau-Monarchie) werden naturgemäß Berücksichtigung finden.

II. Überblick zur Geschichte der österreichischen Soziologie

1. Der Forschungsstand für die Zeit bis 1918

Aus heutiger Sicht kann man sagen, daß es in Österreich seit ca. 1885 eine eigenständige Soziologie gegeben hat: in diesem Jahr erscheint der "Grundriß der Soziologie" des an der Universität Graz lehrenden Staats- und Verwaltungsrechtlers Ludwig Gumplowicz, das erste deutschsprachige Buch überhaupt, das die Soziologie im Haupttitel führt. Damals war die Soziologie jedoch weit davon entfernt, als wissenschaftliche Disziplin an den Universitäten akzeptiert zu werden; Soziologie war eine Angelegenheit von Außenseitern. Es dauerte bekanntlich Jahrzehnte, bis sich die Soziologie institutionell durchsetzen konnte - wie dieser Kampf um Anerkennung an den österreichischen Universitäten im einzelnen verlief, ist systematisch noch nicht erforscht worden. Daher stellt eine wissenschaftssoziologische und -historische Untersuchung über die Entwicklung der Soziologie ein Desiderat dar. Nicht zuletzt sollte diese Untersuchung auch in Angriff genommen werden, um mit der in den letzten Jahren sehr intensiv betriebenen Forschung zur Geschichte der Soziologie - vor allem in der BRD und in den USA - in Verbindung zu bleiben und Vorarbeiten für internationale Vergleiche zu leisten. Als ein Indikator für den österreichischen Nachholbedarf sei der Umstand erwähnt, daß der Herausgeber einer vierbändigen "Geschichte der Soziologie", Wolf Lepenies, 1981 für die Darstellung der Soziologie in Österreich auf keinen österreichischen Beitrag zurückgreifen konnte.¹¹

¹¹ Vgl. *Geschichte der Soziologie. Studien zur kognitiven, sozialen und historischen Identität einer Disziplin*. Herausgegeben von Wolf Lepenies. Übersetzungen von Wolf-Hagen Krauth. Frankfurt am Main:

Nur in groben Umrissen ist ferner die Entwicklung der Soziologie im außeruniversitären Bereich bekannt. Beispielsweise wurde in Wien 1907 die erste Soziologische Gesellschaft in deutschsprachigen Ländern gegründet; 1908 folgte die Gründung einer Soziologischen Gesellschaft in Graz. Beide Gesellschaften entfalteten eine rege Vortrags- und Publikationstätigkeit. Über die genaueren Umstände dieser Vereinsgründungen, das Vereinsleben, die fachliche Ausrichtung und die Wirksamkeit in der Öffentlichkeit existiert bislang keine wissenschaftliche Untersuchung.

Eine umfassende Erforschung dieser Frühzeit der Soziologie in Österreich müßte die institutionelle, die kognitive und die biografische Dimension berücksichtigen. In diesem Rahmen wäre auch das Verhältnis zu den sogenannten Nachbarfächern der Soziologie zu untersuchen, weil die Soziologie sich einerseits aus ihnen als eigenständiges Fach herausdifferenziert hat und andererseits als Konkurrenz oder Bedrohung angesehen wurde (z.B. von den Historikern). Die Beziehung der Soziologie zur Geschichtswissenschaft, politischen Ökonomie, Psychologie, Ethnologie ist hier ebenso von Relevanz wie das Verhältnis zur Sozialpolitik, Sozialmedizin, Rechtspolitik usw. Auf die Anfänge der empirischen Sozialforschung und Sozialberichterstattung wäre Bedacht zu nehmen, und die soziologischen journalistischen Arbeiten, wie etwa die Sozialreportagen Max Winters, müßten in die Analyse miteinbezogen werden.

Um das Programm der Erforschung der frühen Soziologie in Österreich im Hinblick auf den dabei ins Auge zu fassenden Personenkreis exemplarisch anzudeuten, seien im folgenden einige Namen erwähnt, die gleichsam als Zentralpunkte des Projekts zu verstehen sind:

Vertreter einer evolutionistischen, sozialdarwinistischen, naturalistischen Soziologie: Ludwig Gumplowicz, Gustav Ratzenhofer, Rudolf Goldscheid

Austromarxisten: Max Adler, Otto Bauer, Rudolf Hilferding, Karl Renner, Friedrich Adler, Gustav Eckstein

Frühe Wissenssoziologie: Wilhelm Jerusalem

Rechtssoziologie: [Karl] Renner, Julius Vargha, Eugen Ehrlich

Die Begründer der Wiener Soziologischen Gesellschaft (1907): Max Adler, Rudolf Eisler, Rudolf Goldscheid, Michael Hainisch (der spätere Bundespräsident!), Ludo M[oritz] Hartmann, Bertold Hatschek, Wilhelm Jerusalem, Josef Redlich, Karl Renner

Die Begründer und führenden Mitglieder der Grazer Soziologischen Gesellschaft (1908): Julius Bunzel, Rudolf Bischoff, Felix Schulz
Hans Kelsens Verhältnis zur Soziologie (Abgrenzung zwischen juristischer und soziologischer Methode)

Joseph Schumpeter als Soziologe (insb[esondere] Finanzsoziologie, Imperialismustheorie, Klassenanalyse).

2. Der Forschungsstand für die Zeit der Ersten Republik

2.1. Institutionelle Dimension

Universitäten

Am Beginn der Ersten Republik bestand an keiner der drei Volluniversitäten (Wien, Graz, Innsbruck) eine Lehrkanzel für Soziologie. Einige Professoren lasen - meist neben einem anderen (Haupt-)Fach [-] auch "Gesellschaftslehre": Edmund Bernatzik neben Staatslehre an der Juridischen Fakultät in Wien; Ignaz Seipel neben Moraltheologie an der Theologischen Fakultät in Wien; Alfred Gürtler neben Finanzrecht an der Juridischen Fakultät in Graz und Hugo Spitzer philosophische Soziologie an der Philosophischen Fakultät in Graz) <1>. Als erster vertrat Othmar Spann (ab 192 [recte 1919; R.M.] an der Juridischen Fakultät in Wien) regelmäßig Gesellschaftslehre. Aber auch er hatte als universitäres "Standbein" ein anderes Fach, Volkswirtschaftslehre. Während der gesamten Ersten Republik blieben Spann und seine Schüler (Jakob Baxa, Wilhelm Andreae - ab [19]26 Graz und dann ab 1933 Giessen [-], Johann Sauter, Erich Voegelin, Heinrich Roeder[,], August Maria Knoll, Hans Riehl - in Graz - und Adolf Günther - in Innsbruck) die dominierenden Vertreter des Faches an den Universitäten. Max Adler, Felix Kaufmann und Konstantin Radakovic fristeten daneben eine statusniedrigere und Randexistenz (Kaufmann für das Fach Rechtsphilosophie, Radakovic für philosophische Soziologie).

Die Gründung eines Seminars für philosophische Soziologie an der Philosophischen Fakultät in Graz und eines Instituts für Sozialforschung an der Juridischen Fakultät in Innsbruck blieben weitgehend folgenlose Episoden, was auch für

Suhrkamp 1981 (= suhrkamp taschenbuch wissenschaft. 367.), 4 Bände, XXXIV+464, 447, 550 und 346 S. (R.M.)

die nur zeitweilig das Fach Gesellschaftslehre vertretenden Ordinarien und Extraordinarien an der Hochschule für Welthandel und an der Hochschule für Bodenkultur gilt.

Nicht unerwähnt bleiben darf, daß einige Gelehrte, die die Soziologie inspirierten, universitär in anderen Disziplinen verankert waren: der schon erwähnte [Felix] Kaufmann, [Hans] Kelsen als Staatsrechtler, [Joseph Alois] Schumpeter und [Carl] Grünberg bis zu ihrem Weggang als Ökonomen, [Wilhelm] Jerusalem als Philosoph u.a.m.

Außeruniversitäre Entwicklung

In fachhistorischen Darstellungen wird meist zu wenig hervorgehoben, daß die wesentlichen institutionellen Entwicklungen außerhalb oder jedenfalls am Rande der Universität stattfanden: das gilt für die 1925 gegründete Wirtschaftspsychologische Forschungsstelle ([Paul Felix] Lazarsfeld, [Hans] Zeisel, [Marie] Jahoda, [Fritz] Jahnel, [Herta] Herzog, [Ernest] Dichter u.a.), ebenso wie für den sozialwissenschaftlich interessierten Teil des Wiener Kreises ([Edgar] Zilsel, [Otto] Neurath), der sich um das Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum, in dessen Rahmen [Otto] Neurath jüngeren Sozialwissenschaftlern Arbeitsmöglichkeiten bot, bzw. die Wiener Volkshochschule kristallisierte. Meist gar nicht erwähnt wird <!> Käthe Leichters Sozialforschungsaktivitäten im Rahmen des Frauenreferats der Wiener Arbeiterkammer.

Zu diesem geringen Institutionalisierungsgrad "paßt" es, daß der relevante Diskussionszusammenhang der von Privatzirkeln war: Neben dem Wiener Kreis (bzw. dem Verein Ernst Mach), der Kreis um [Alfred] Schütz und [Felix] Kaufmann (der mit den Ökonomen [Ludwig von] Mises, [Gottfried] Haberler, [Oskar] Morgenstern, [Friedrich August von] Hayek verbunden war), die Soziologischen Gesellschaften in Wien und Graz (letztere aufgelöst 19¹²), die jede auch eine Schriftenreihe publizierte, sowie die Zirkel um S[igmund] Freud, A[lfred] Adler und K[arl] und Ch[arlotte] Bühler, sowie zahlreiche Arbeitsgemeinschaften im Umkreis des Austromarxismus.

Trotz der Anerkennung, die der österreichische Zweig der Soziologie etwa dadurch erfuhr, daß der V. Deutsche Soziologentag 1925 in Wien abgehalten wurde, kann man für die Erste Republik von einer im ganzen gesehen unterbliebenen Institutionalisation sprechen.

2.2. Kognitive Dimension

Trotz (oder wegen?) dieser spärlichen Institutionalisierung ist die Periode 1918 - 1934 als jene anzusehen, in der die wichtigsten österreichischen Beiträge zur Soziologieentwicklung zu verzeichnen sind:

Alfred Schütz' "Sinnhafter Aufbau der sozialen Welt", Otto Neuraths "Empirische Soziologie", Max Adlers zahlreiche Publikationen, Ernst Grünwalds Wissenssoziologie, Zilsels Studien zur Wissenschaftsentwicklung, Paul Lazarsfelds "Jugend und Beruf", Käthe Leichters empirische Untersuchungen und schließlich die berühmte Marienthal-Studie von [Marie] Jahoda / [Hans] Zeisel.

2.3. Biographische Dimension

Neben den im vorhergehenden erwähnten Autoren sollte man zwei Gruppen nicht unerwähnt lassen: die damals noch Studierenden und jungen Akademiker, die - meist erst nach der Emigration - Bedeutung erlangten (Kurt Blaukopf, Kurt Back, Peter Blau, Bert Hoselitz, Paul B. [recte Martin] Neurath, Adolf Sturmthal, Leo Kofler, Hans Mauksch) und die nicht unbeträchtliche Zahl jener, die als Emigranten in Wien lebten (Arnold Hauser, J. Karl Polanyi [recte Polanyi], Bela Balacz, zeitweilig auch Georg Lukacs). Eine Erforschung der Soziologie der Zwischenkriegszeit müßte auch auf diese Gruppen Bezug nehmen.

Zentralpunkte eines Forschungsprogramms wären also folgende "Schulen":

[Othmar] Spann und die katholische Gesellschaftslehre

Neopositivistische Soziologie

Phänomenologische Soziologie

Wissenssoziologie

Austromarxismus

Empirische Sozialforschung

3. Die Emigration und die Phase der "deutschen Soziologie" in Österreich

Die Geschichte der sozialwissenschaftlichen Emigration ist bislang nicht geschrieben. Wohl weiß man, daß einzelne herausragende Vertreter des Faches gebürtige Österreicher sind, wer allerdings sonst noch alles gezwungen war, das Land zu verlassen und anderswo seine akademische Karriere zu beginnen oder fortzusetzen, ist weitgehend unbekannt. Dazu kommt, daß es einigermaßen schwierig ist, hinsichtlich der Emigranten die o.a. Definition der Soziologie aufrechtzuerhalten. Viele verdingten sich in anderen Berufen,

12 Aufgelöst am 21. März 1934. (R.M.)

fanden spät oder gar nicht mehr zur Soziologie (zurück). Als einigermaßen gesichert kann gelten, daß rund 50 Soziologen, die aus Österreich emigrierten (und nur zum geringsten Teil zurückkehrten) im - meist englischsprachigen - Raum Fuß fassen konnten.

Ebenso dunkel ist unser Wissen über die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft in Österreich. Die zahlreichen Entlassungen und Ausbürgerungen öffneten jedenfalls einer nicht unerheblichen Zahl von Soziologen akademische Aufstiegsmöglichkeiten. Zu jenen, die während der NS-Zeit Soziologie, Gesellschaftslehre oder nazistische Entartungen derselben, wie Rassenbiologie, Rassenkunde, Volkslehre vertraten[,] zählen: Arnold Gehlen, Hermann Roeder, Adolf Günther, Friedrich Keiter, Otto von Zwiédineck-Südenhorst, Gunther Ipsen, Friedrich von Gottl-Ottlilienfeld, Hans Bobek, Jakob Baxa,¹³ Oskar Paul Hausmann. Die Geschichte ihres Wirkens ist erst noch zu schreiben.

4. Die Zeit der Zweiten Republik

Für die Zweite Republik ist die Entwicklung des Faches relativ gut dokumentiert bzw. allgemein bekannt. Zumeist über Spezifikationen der *venia legendi* können schrittweise Sozialphilosophen Lehrstühle für Soziologie "erobert". Erst ab der Studienreform 1966 kann man davon sprechen, daß die Soziologie an Österreichs Universitäten institutionalisiert wurde. Außerhalb der Universität verlief die Entwicklung etwas schneller: verschiedene Forschungsinstitute, die meist mit irgendeiner der relevanten Institutionen der öster[r]eichischen Gesellschaft verbunden waren, entstanden, das Ford-Institut offerierte post-graduate Ausbildungskurse, die Soziologische Gesellschaft entstand Anfang der 50er Jahre wieder.¹⁴

Aufgrund des weitgehend bekannten Teils der Geschichte der Zweiten Republik seien hier nur die *Desiderata* aufgezählt:

- Wirkung der Entnazifizierung auf die Soziologen,
- Erfolgte bzw. unterbliebenen <!> Re-Migration und ihre individuellen und besonders ihre politischen Gründe,
- Rückständigkeit der österreichischen Entwicklung auf praktisch allen Ebenen,

- Entwicklung der angewandten bzw. der politikberatenden Sozialforschung in Österreich.¹⁵

Am 23. Mai 1986 fand am Institut für Soziologie der Universität Graz - damals noch in der Mariengasse 24/II - die entscheidende *Besprechung über die Planung zu einem "Archiv zur Geschichte der österreichischen Soziologie"* statt.¹⁶ Anwesend waren Univ.-Prof. Dr. Anton Amann aus Wien (geb. Immenstadt im Allgäu 1943), Mag. Alex Belschan aus Graz (geb. 1956), Christian Fleck, Max Haller, Univ.-Doz. Dr. Reinhold Knoll aus Wien (geb. Wien 1941), Josef Langer aus Klagenfurt (geb. Waiern 1945) und Gerald Mozetič. In dem von Max Haller verfertigten Protokoll heißt es darüber:

Kurzprotokoll zur Besprechung über ein "Archiv zur Geschichte der Soziologie in Österreich"

Graz, 23. Mai 1986

Anwesend: [Josef] Langer, [Max] Haller, [Alex] Belschan (ÖGS); [Anton] Amann, [Reinhold] Knoll (Wien); [Christian] Fleck, [Gerald] Mozetic¹⁷ (Graz).

1. Zur Abgrenzung des Begriffs "Österreichische Soziologie"

Die einschlägigen Ausführungen im Papier [Christian] Fleck / [Gerald] Mozetic vom April 1986 werden allgemein akzeptiert.

Ergänzend wird vorgeschlagen, auch die Einflüsse ausländischer Institutionen auf die Soziologie in Österreich zu berücksichtigen (Ford-Stiftung, Rockefeller-Stiftung, amerikanische Sozialforschung in Österreich nach [19]45, usw.).

Die Bezeichnung des Archivs wird wie oben angeführt verändert.

2. Institutionelle Aspekte

Es wird die grundsätzliche Frage diskutiert, ob die ÖGS oder ein autonomer Verein Träger des Archivs sein solle. Überwiegend wird für die weitere Funktion der ÖGS in dieser Hinsicht vo-

15 [Christian] Fleck / [Gerald] Mozetič: *Archiv für die Geschichte der österreichischen Soziologie*. Graz April 1986, 8 Bl., in Akten AGSÖ.

16 Vgl. das Rundschreiben von Max Haller an Anton Amann, Christian Fleck, Reinhold Knoll, Josef Langer und Gerald Mozetič, Graz, am 16. April 1986, 1 Bl., in Akten AGSÖ.

17 Hier war zunächst irrtümlich Universitäts-Assistent Dr. Helmut Kuzmics (geb. Graz 1949) angeführt. (R.M.)

13 Hierbei handelt es sich um einen Irrtum des Autors. (R.M.)

14 Die "Österreichische Gesellschaft für Soziologie" wurde am 11. Juni 1950 konstituiert. (R.M.)

tiert mit der wichtigen Forderung, daß ein direkter Zugriff des ÖGS-Vorstands auf Ausrichtung und Arbeit des Archivs insoweit hintangehalten werden müsse, daß wechselnde ÖGS-Vorstände nicht die Kontinuität der Arbeit des Archivs gefährden dürfen.

Als Trägergremium (zuerst Antragsteller, später Leitungsgremium) werden alle Anwesenden als Personen, zuzüglich der Vorsitzende der ÖGS qua Amt fungieren.¹⁸

3. Konkrete Arbeitsschritte

a) Ausarbeitung des Exposé

Im jetzigen Exposé sollen folgende drei Themenstellungen / Zielsetzungen deutlich herausgehoben werden ([Anton] Amann):

- der kognitiv-wissenschaftssoziologische Aspekt der Herausbildung der Disziplin,
- die biographische Dimension,
- die institutionelle Dimension.

Es soll auch angedeutet werden, daß sich aus der Entwicklung der wissenschaftlichen Disziplin Soziologie Einsichten für Forschungspolitik heute ergeben können. Aus dieser Sicht sind die folgenden 3 Aspekte unterscheidbar:

- Dokumentation, Datensicherung
- wissenschaftssoziologischer Aspekt
- wissenschaftspolitischer Aspekt.

Es werden mehrere Detail-Änderungen des vorliegenden Exposé vorgeschlagen. Der Aufbau soll folgendermaßen aussehen:

I. Grundsätzliches

II. Geschichte der Soziologie in Österreich

1. Abgrenzung "Soziologie in Österreich"

2. Forschungsstand

a) bis 1918

b) 1. Republik

c) Emigration

d) 2. Republik

III. Arbeitsschwerpunkte

1. Grundsätzliches

2. Konkrete Arbeitsschritte.

Bei der Übernahme dieser historischen Periodisierung sollte darauf verwiesen werden, daß damit nicht immer die wesentlichen Einschnitte auch aus soziologischer Sicht (weiterwirkende Effekte von "Schulen", usw.) erfaßt werden ([Reinhold] Knoll).

b) Weitere "wissenschaftliche Beiräte": Es sollen angeschrieben werden: [Erich] Bodzenta, [Eduard] März, [Jerzy] Szacki, [Helga] Nowotny,

18 Alex Belschan gehörte diesem Antragstellergremium allerdings nicht an. (R.M.)

[Peter] Gerlich, [Marie] Jahoda, [Hans] Zeisel, [John] Torrance (macht [Max] Haller).

c) Es soll ein ganztägiger Bearbeiter vorgesehen werden.

d) Termine:

Von [Anton] Amann / [Reinhold] Knoll kommen schriftliche Ergänzungsvorschläge in Kürze nach Graz; [Christian] Fleck / [Gerald] Mozetic überarbeiten Exposé bis 30. Juni 1986.

[Max] Haller spricht bei Gelegenheit mit Dr. [Rudolf] Burger zwecks Finanzierung.

Graz, 27. Mai 1986

Max Haller¹⁹

In den folgenden Monaten wurden auf mehreren Ebenen Aktivitäten zur Verankerung des AGSÖ gestartet. Bereits mit Schreiben vom 26. bzw. 28. Mai 1986 nahm Max Haller zu den vorgeschlagenen Mitgliedern eines Wissenschaftlichen Beirats Kontakt auf. In den nächsten Wochen trafen Briefe ein, in denen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ihre Bereitschaft zu einer solchen Mitgliedschaft erklärten: mit Schreiben vom 30. Mai 1986 Univ.-Prof. Dr. Peter Gerlich aus Wien (geb. Wien 1939), vom 2. Juni 1986 Erich Bodzenta aus Wien, vom 4. Juni 1986 Prof. Dr. Marie Jahoda aus Hassocks (geb. Wien 1907), vom 6. Juni 1986 Univ.-Doz. Dr. Helga Nowotny aus Wien (geb. Wien 1937) und Prof. Dr. Hans Zeisel aus Chicago (d.i. Hans Zeisl, Kaaden [Kadaň] 1905 - Chicago 1992), vom 9. Juni Prof. Dr. Eduard März aus Wien / Salzburg (Lemberg [L'vov] 1908 - Wien 1987), vom 15. Juli Jerzy Szacki aus Wien und vom 24. Juli 1986 Prof. Dr. Karin Knorr-Cetina aus Bielefeld (geb. Knorr; geb. Graz 1944). Auf Grund mündlicher Zusagen wurden Prof. Dr. Paul Martin Neurath aus Wien / New York (geb. Wien 1911) und Prof. Dr. Mario Rainer Lepsius aus Heidelberg (geb. Rio de Janeiro 1928) im Juni bzw. Juli 1986 Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats. Im Juni 1986 erschien ein erster, öffentlicher Bericht über das zu gründende Archiv.²⁰ Außerdem langten nun von Erich Bodzenta, Marie Jahoda, M. Rainer Lepsius, Helga Nowotny und Jerzy Szacki Stellungnahmen zum gemein-

19 Max Haller: Kurzprotokoll zur Besprechung über ein "Archiv zur Geschichte der Soziologie in Österreich". Graz, 27. Mai 1986, 2 Bl., in Akten AGSÖ.

20 Vgl. [Josef Langer]: Berichte über die Tätigkeit der ÖGS-Sektionen / Sektion "Geschichte der Soziologie", in OEGS-informationen (Graz), Jg 1986, Nr 2 (Juni), S. 3-4, hier S. 4.

sam von Christian Fleck, Max Haller und Gerald Mozetič verfaßten, Winter 1986 datierten Entwurf, sowie zum gemeinsam von Christian Fleck und Gerald Mozetič verfaßten, April 1986 datierten Papier ein. Diese wurden von Christian Fleck und Gerald Mozetič in einem als Projektantrag ausformulierten Text öffentlich zur Diskussion gestellt. Dieser *Antrag zur Förderung des Projektes Archiv zur Geschichte der Soziologie in Oesterreich*. Wien / Graz, Juli 1986 ist als erste Publikation des AGSÖ anzusehen.²¹ Der Antrag wurde in den folgenden Monaten unter den Mitgliedern des sogenannten Antragstellergremiums ausführlich erörtert und teilweise verändert. Das Endprodukt, ebenfalls unter dem Titel *Antrag zur Förderung des Projektes Archiv zur Geschichte der Soziologie in Oesterreich*. Wien / Graz, Juli 1986 veröffentlicht,²² wurde am 10. September 1986 durch Max Haller im Namen der "Österreichischen Gesellschaft für Soziologie" beim Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank als Projektantrag eingebracht. Mit Schreiben vom 18. Dezember 1986 wurde das Jubiläumsfondsprojekt der Oesterreichischen Nationalbank Nr 2910, "Archiv zur Geschichte der Soziologie in Österreich", bewilligt. Von den beantragten 450.000.- wurde für den Zeitraum vom Jänner 1987 bis Dezember 1988 ein Betrag von 300.000.- für Personalkosten bewilligt. Damit war eine erste finanzielle Basis für das AGSÖ geschaffen. Am selben Tag, am 18. Dezember 1986, wurde auch in der Generalversammlung der "Österreichischen Gesellschaft für Soziologie" am Institut für Soziologie der Universität Wien, Alserstraße 33, unter Tagesordnungspunkt 2b über *Vorarbeiten zur Einrichtung eines "Archivs zur Geschichte der Soziologie in Österreich"* berichtet, wobei die Bemühungen über das eingereichte Projekt dargestellt wurden.

21 Vgl. [Christian Fleck / Max Haller / Gerald Mozetič]: *Antrag zur Förderung des Projektes Archiv zur Geschichte der Soziologie in Oesterreich*. Wien / Graz, Juli 1986. Graz: Österreichische Gesellschaft für Soziologie 1986, 21 S. Die endgültige, ebenfalls veröffentlichte, zweite Fassung ist als solche nicht gesondert gekennzeichnet; vgl. Fußnote 22.

22 Vgl. [Christian Fleck / Max Haller / Gerald Mozetič]: *Antrag zur Förderung des Projektes Archiv zur Geschichte der Soziologie in Oesterreich*. Wien / Graz, Juli 1986. Graz: Österreichische Gesellschaft für Soziologie 1986, 28 S.; zur ersten Fassung vgl. Fußnote 21.

An diesen Berichtspunkt knüpfte sich eine lebhaft diskutierte Diskussion an, in der die folgenden Vorschläge gemacht wurden:

X Der Schwerpunkt der Arbeit des Archivs soll auf historischer Aufarbeitung liegen (Bettina Schmeikal; sie sichert Kooperationsbereitschaft seitens der [Wirtschafts]U[niversität]-Dokumentationsstelle zu);

X als Sicherstellung der Kontinuität für das Projekt sollten in der ersten Phase biografische Interviews mit noch lebenden österreichischen Soziologen vorgenommen werden (Christian Fleck); X es sollten vorrangig Arbeiten angegangen werden, die in 2 Jahren auch abgeschlossen werden können (Max Haller);

X zwischen dem Archiv und dem ev[entuell] zu gründenden Institut für Sozialforschung sollte eine Verknüpfung bestehen (Josef Hochgerner).²³

Bis zur offiziellen Gründung des Archivs vergingen aber noch einige Wochen. Am 2. Februar 1987 fand am Institut für Soziologie der Karl-Franzens-Universität Graz, Mariengasse 24/2, die formelle Konstituierung des AGSÖ statt. In der 1. Vorstandssitzung der "Österreichischen Gesellschaft für Soziologie" im Jahre 1987 wurde unter Top 3 das "Archiv zur Geschichte der österreichischen Soziologie" behandelt. Anwesend waren die Vorstandsmitglieder der "Österreichischen Gesellschaft für Soziologie" Alex Belschan, Max Haller, Josef Hochgerner, Waltraud Kannonier, Josef Langer, Joachim Nemella und Jürgen Suschek-Berger. Für die Behandlung des Tagesordnungspunktes 3 wurden Christian Fleck und Gerald Mozetič beigezogen. Zunächst legte Christian Fleck ein Arbeitsprogramm vor.

Vorschlag für das Arbeitsprogramm des Archivs für Geschichte der Soziologie in Österreich 1987 und 1988

1. Personelles

Ich bin, falls das gewünscht wird, für die beiden Anfangsjahre bereit, den "Leiter" des Archivs zu machen, unbezahlt.

23 Max Haller / Alex Belschan: *Protokoll der Generalversammlung der ÖGS vom 18.12.1986 am Institut für Soziologie der Universität Wien, Alserstr. 33, 1080 Wien*, in *OEGS-informationen* (Graz), Jg 1987, Nr 1 (März), S. 9-14, hier S. 10-11; vgl. auch ebenda, S. 2.

Notwendig erscheinen mir zwei weitere über Werkvertrag finanzierte Mitarbeiter. Einer für die administrative und Managementseite und eine fallweise einzusetzende Schreibkraft, Datatypist.

2. Arbeitsprogramm

In der Aufbauphase sollte eine Datenbank österreichischer Soziologen angelegt werden und auf die Sammlung von Archivalien verzichtet werden bzw. weniger Aufmerksamkeit verwandt werden.

Die Datenbank sollte folgende Elemente umfassen:

1. Personendatei: zu erfassen sind alle als "österreichische Soziologen" in Betracht zu ziehenden Personen von 1870 bis zur Gegenwart. Erfasst werden sollen biographische und Karrieredaten, sowie soziale und kulturelle Hintergrunddaten (verwandtschaftliche und / oder politische und / oder soziale Netzwerke, denen der Betreffende angehörte etc.)

Dazu sind gezielt Recherchen in diversen Archiven vorzunehmen bzw. Fragebogen zu versenden.

2. Oral History Archiv österreichischer Soziologen: es sollte von Anfang an gezielt mit der Befragung österreichischer Soziologen begonnen werden. Am Anfang sollten insbesondere ältere bzw. im Ausland lebende (Emigranten) befragt werden. In der Folge sollte jeder Soziologe nach der Erreichung einer festgelegten Altersgrenze um ein biographisches Interview gebeten werden. Zur Durchführung sind Vorarbeiten in Hinsicht auf einen adäquaten Interviewleitfaden durchzuführen bzw. Kontakt aufzunehmen mit Institutionen, die dahingehende Erfahrungen haben (b[e]i- sp[ie]lsweise Columbia Oral History Archiv).

3. Bibliographie österreichischer Soziologie: Die bestehende rudimentäre Bibliographie sollte sukzessive erweitert werden. Als ersten Schritt sind Publikationsverzeichnisse lebender Soziologen bis 1986 zu erbitten. Als Unterdatei sind die Diplomarbeiten, Dissertationen und Habilitationen aus Soziologie / Gesellschaftslehre <!> zu erfassen.

4. Institutionendatei: In ihr sollte mit der Sammlung von Daten zu folgenden Bereichen begonnen werden: Gesetzliche Vorschriften, Erlasse etc. zur Studienrichtung Soziologie bzw. deren Vorläufer.

Vereins- und Institute-datei <!>, einschließlich diverser soziologischer Einheiten innerhalb größerer Institutionen (z.B. Arbeiterkammer, etc.).

Lehrveranstaltungsdatei: aller Soziologen (s[ie]he) P[un]kt 1) bzw. aller einschlägiger <!> Lehrveranstaltungen.

Soweit nicht unter P[un]kt 1 erfasst, sollte die inst[it]utionelle Geschichte (i.e. Berufungen, Stellen, Dienstpostenpläne etc.) erfasst werden.

Der letzte Punkt führt in der Folge dazu, daß begonnen werden kann, Material für das Archiv zu sammeln. also <!> z.B. Kopien einschlägiger Archivalien aus dem Staatsarchiv, aus Universitätsarchiven etc.

Am Ende der Aufbauphase sollte eine benutzbare Datei vorliegen und ein Endbericht, der weniger eine Geschichte der Soziologie in Österreich darstellt, vorliegen, sondern vielmehr ein "Führer" durch die Materialien zur Geschichte der Soziologie in Österreich.

Weiterhin ist die endgültige Lokalisierung des Archivs bis Ende 1988 zu klären. Ort, Personal, Basisfinanzierung.²⁴

Im Protokoll zu dieser Sitzung heißt es:

Ch[ristian] Fleck legt ein Arbeitsprogramm für 1987/88 vor und wird vom Vorstand zum Projektleiter ernannt.

Es wurde beschlossen, daß das Archiv ab sofort mit der Arbeit beginnt: Ch[ristian] Fleck wird für klar definierte Teilarbeiten jeweils über Werkvertrag finanzierte Mitarbeiter einstellen, die diese Arbeiten selbständig erledigen; im Werkvertrag soll außerdem nach Bedarf eine Schreibkraft beschäftigt werden.

Hauptarbeit dieser ersten zweijährigen Phase soll der Aufbau einer EDV-gespeicherten Datenbank sein, die insbesondere umfaßt:

1. Personendatei: Verzeichnis aller "österreichischen Soziologen" von ca. 1870 bis zur Gegenwart mit Basisdaten zu sozialem / kulturellem Hintergrund, Biographie und Karriere;

2. Bibliographie österreichischer soziologischer Arbeiten: in Fortführung der bestehenden, bis zum Jahre 1974 laufenden Bibliographien; als erster Schritt sollen hier Publikationsverzeichnisse aller lebenden Soziologen erbeten werden, sowie die wichtigsten in- und ausländischen Zeitschriften durchgesehen werden. Nicht unbedingt in diese Datei aufzunehmen sind Diplomarbeiten, wohl jedoch Dissertationen und Habilitationen.

²⁴ Christian Fleck: Vorschlag für das Arbeitsprogramm des Archivs für Geschichte der Soziologie in Österreich 1987 und 1988. [Jänner 1987], 2 Bl., in Akten AGSÖ.

Diese beiden Arbeiten sollen bis Mitte 1988 zu einem ersten, vorläufigen Abschluß gebracht werden, sodaß die Dokumentation darüber als Unterlage für einen Folgeantrag verwendet werden kann.

3. "Oral History Archiv österreichischer Soziologen": eine gezielte Befragung älterer, insbesondere im Ausland lebender Soziologen sollte ebenfalls ab sofort in Angriff genommen werden. Bis Mitte April wird von Ch[ristian] Fleck erstellt:

a. Entwurf eines Interviewleitfadens,

b. vorläufige Liste der zu Befragenden.

4. Erstellung einer Institutionendatei (vgl. Vorschlag [Christian] Fleck)

5. Materialsammlung (Kopien von Archivalien usw.)²⁵

In dieser Sitzung wurde also das "Archiv zur Geschichte der Soziologie in Österreich" - seit 1988 "Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich (AGSÖ)" - konstituiert. Es wurden aber auch die wesentlichen Personalentscheidungen getroffen. Christian Fleck wurde zum Leiter des AGSÖ bestellt. Das Antragstellergremium des AGSÖ wurde mit Anton Amann, Christian Fleck, Max Haller (als Präsident der ÖGS), Reinhold Knoll, Josef Langer (als Sprecher der Sektion "Geschichte der Soziologie" der ÖGS) und Gerald Mozetič definitiv festgelegt. Diese Institution des AGSÖ wurde am 14. Mai 1991 durch den Vorstand des AGSÖ abgelöst. Schließlich wurde auch der Wissenschaftliche Beirat des AGSÖ offiziell eingesetzt: Karl Acham, der allerdings unter Hinweis auf ein Mißverständnis mit Schreiben vom 19. Jänner 1990 sich als kein Mitglied des Beirats erklärte, Erich Bodzenta (aus Altersgründen am 31. Dezember 1994 freiwillig ausgeschieden), Hertha Firnberg (verstorben am 14. Februar 1994), Peter Gerlich, Marie Jahoda, Karin Knorr-Cetina, M. Rainer Lepsius, Eduard März (verstorben am 9. Juli 1987), Paul M. Neurath, Helga Nowotny, Jerzy Szacki und Hans Zeisel (verstorben am 7. März 1992).

Außerdem wurde im Rahmen des Projekts ein erstes, für die spätere Arbeit des Archivs wegweisendes Arbeitsprogramm erstellt, welches durch die Einrichtung mehrerer Abteilungen innerhalb des AGSÖ die bis heute gültige struktu-

relle Prägung des Archivs bedingte: Datenbank, Materialsammlung, Interviewsammlung, Bibliothek; 1990 kam noch das Kernstück, die Nachlaßsammlung, dazu.

Mit dem Aufruf zur Unterstützung der Aktivitäten des Archivs²⁶ und der Bitte um Zusendung von Lebensläufen, Publikations- und Lehrveranstaltungsverzeichnissen²⁷ nahm das AGSÖ seine Arbeit auch nach außen hin auf.

Notiz

Das "Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich" (AGSÖ) schloß am 3. Juni 1996 ein Kooperationsabkommen mit der "Michael Polanyi Liberal Philosophical Association" in Budapest. Damit gibt es neben den bereits bestehenden Kooperationen mit dem "Paul F. Lazarsfeld-Archiv der Universität Wien", dem "Wiener Institut für Sozialwissenschaftliche Dokumentation und Methodik (WISDOM)" und dem "Dokumentationszentrum für Österreichische Philosophie" in Graz eine weitere Zusammenarbeit, welche das Interesse des AGSÖ an den Nachfolgestaaten der ehemaligen Doppelmonarchie dokumentieren, aber auch einen weiteren Akzent bei der Emigrationsforschung setzen soll.

26 Vgl. Christian Fleck: "Archiv zur Geschichte der Soziologie in Österreich", in *OEGS-Informationen* (Graz), Jg 1987, Nr 2 (Juni), S. 13-14.

27 Vgl. [Christian Fleck]: *Aufruf an die Mitglieder der ÖGS, das Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich betreffend*, in *OEGS-Informationen* (Graz), Jg 1987, Nr 2 (Juni), S. 14.

25 Alex Belschan: *Protokoll der 1. Vorstandssitzung im Jahre 1987, 2.2.1987, Institut für Soziologie, Karl-Franzens-Universität Graz*, 4 Bl., hier Bl. 2-3.

**"Fluchtpunkt England"
Spuren der österreichischen
Emigration in Großbritannien
1938 bis 1945**

**Eine Ausstellung des "Archivs für die
Geschichte der Soziologie in Österreich"
(AGSÖ), Graz**

Diese Ausstellung des "Archivs für die Geschichte der Soziologie in Österreich" - in Zusammenarbeit mit der Universitätsbibliothek Graz - findet von Mai bis Oktober 1996 im Kleinen Ausstellungsraum der Universitätsbibliothek Graz, Universitätsplatz 3, statt. Sie wurde am 15. Mai 1996 durch die Leiterin der Universitätsbibliothek Graz, Hofrätin Dr. Sigrid Reinitzer, den Rektor der Universität Graz, Univ.-Prof. Helmut Konrad, und durch Reinhard Müller eröffnet. Begleitend zur Ausstellung erschien ein 130 Seiten starker, mit 33 Illustrationen versehener, gleichnamiger Katalog von Reinhard Müller, mit einer Chronik über die Geschichte der österreichischen Emigration in Großbritannien 1938 bis 1945, einer Bibliographie mit über 300 Titeln von Veröffentlichungen österreichischer Flüchtlingsorganisationen in Großbritannien und einer Liste von 1.996 österreichischen Flüchtlingen in Großbritannien. Der Katalog ist zum Preis von öS 30,00.- bei der Universitätsbibliothek Graz (Universitätsplatz 3, A-8010 Graz) zu beziehen.

Die gewaltsame Vertreibung von Menschen aus ihrer Heimat gehört in jedem Staate zu den wenig ruhmreichen Kapiteln seiner Geschichte. Österreich bildet hier keine Ausnahme. Im Mittelpunkt der Ausstellung stehen Vertreibung und Flucht von Österreichern vor dem Faschismus. Allein vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges sind über 150.000 Österreicherinnen und Österreicher in 89 verschiedene Länder geflüchtet. Ein Zentrum dieser Fluchtbewegung war Großbritannien, wo weit über 30.000 Österreicherinnen und Österreicher Zuflucht fanden. Vor nunmehr 50 Jahren standen viele dieser Flüchtlinge vor der Frage, in ihre alte Heimat zurückzukehren, um an deren Wiederaufbau mitzuarbeiten, oder in ihrem Exilland eine neue Heimat zu suchen. Einer, der zurückkehrte, war der kommunistische Parteifunktionär Hans Winterberg

(1906-1965). Sein Gepäck bestand aus etwas Kleidung und einem Koffer, in welchem er Bücher, Broschüren und Zeitschriften schleppte, die österreichische Flüchtlinge in ihren Zufluchtsländern veröffentlicht hatten. Einer, der bis zu seinem Tod in London geblieben ist, war der Soziologe, Nationalökonom und Historiker Univ.-Prof. Friedrich Otto Hertz (1878-1964). Die Nachlässe beider Personen wurden dem Grazer "Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich" (AGSÖ) geschenkt. Die darin enthaltenen Broschüren-Sammlungen, aber auch Zeitschriften, Flugblätter, Rundschreiben, Briefe und Fotos werden auszugsweise in der von Reinhard Müller zusammengestellten Ausstellung präsentiert. Im Mittelpunkt stehen aber nicht - wie meist bei diesen Ausstellungen - die Veröffentlichungen von Künstlern und Wissenschaftlern, sondern jene österreichischer Flüchtlingsorganisationen, insbesondere des "Austrian Centre" und des "Free Austrian Movement", den beiden organisatorischen Brennpunkten österreichischer Flüchtlinge in Großbritannien. Es handelt sich dabei vor allem um Propagandamaterial, welches Österreich als große Kulturnation vorstellte, als ein schöpferisches und freiheitsliebendes Land, welches vom Faschismus befreit werden will und muß. Diese Propaganda für Österreich war ein wesentlicher Beitrag für die Entstehung der sogenannten Moskauer Deklaration der Dreimächte-Konferenz vom 1. November 1943, in welcher die Alliierten erstmals Österreich als Opfer der deutschen Aggression anerkannten und die Wiedererrichtung Österreichs als Kriegsziel festlegten. Die Ausstellung zeigt 135 Dokumente zu österreichischen Flüchtlingsorganisationen aller politischen Couleurs: kommunistisch, sozialistisch, sozialdemokratisch, monarchistisch, liberal und christlich-sozial (z.B. "Austrian Self-Aid", "Council of Austrians in Great Britain", "Young Austria in Great Britain", "Group of Austrian Communists in Great Britain", "London Bureau of the Austrian Socialists in Great Britain", "Austrian Representative Committee", "Information Bureau of the Anti-Fascist Relief Committee", "Austria Office", "Austrian Republican Committee", "Austrian League", "Austrian Thank-Offering to Churchill Committee", "Austrian Democratic Union", "Austrian Association for Co-Operation with Czechoslovakia", "Anglo-Austrian Democratic Society" und "Austrian Academy in Great Britain").

Neuerscheinung

Else Frenkel-Brunswik: Studien zur autoritären Persönlichkeit Ausgewählte Schriften

Herausgegeben und eingeleitet von Dietmar Paier, übersetzt von Bertram F. Malle. Graz-Wien: Nausner & Nausner 1996 (= Bibliothek sozialwissenschaftlicher Emigranten. 3.), 328 Seiten; Preis: öS 540,- / DM 70,- / sFr 65,-. ISBN 3-901402-04-7.

Als dritter Band der Bibliothek sozialwissenschaftlicher Emigranten liegen die in Amerika entstandenen Arbeiten von Else Frenkel-Brunswik erstmalig in deutscher Übersetzung vor. Im Mittelpunkt dieser Arbeiten steht die Analyse der Mechanismen und Dynamiken von Vorurteilsbildung und Autoritätsgebundenheit. Im Gegensatz zur fortschreitenden Spezialisierung der Wissenschaften erweiterte sie systematisch den Kontext ihrer Untersuchungen, indem sie die menschliche Persönlichkeit als Schnittstelle von psychoanalytischen, psychologischen und soziologischen Einflüssen betrachtete. Die Realisierung dieses Forschungsprogramms erforderte für Frenkel-Brunswik zugleich die Auseinandersetzung mit den wissenschaftstheoretischen Grundlagen der Psychoanalyse.

Die in dem Sammelband präsentierte Auswahl umfaßt theoretische und empirische Untersuchungen über autoritäre Persönlichkeitsstrukturen, Abhandlungen zur Wissenschaftstheorie der Psychoanalyse und sozialpsychologische Beiträge zu Fragen des politischen Verhaltens.

Die umfassende Einleitung des Herausgebers stellt die intellektuelle Biographie Frenkel-Brunswiks von ihrer Wiener Zeit bis zu ihrem Wirken im Zufluchtsland USA dar.

Der Herausgeber Dietmar Paier arbeitet als Soziologe in Graz. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen Geschichte der Soziologie sowie Wissenschafts- und Wissenssoziologie.

Neben einem Foto von Else Frenkel-Brunswik enthält das Buch Anmerkungen des Herausgebers, einen Index und eine Auswahlbibliographie der Schriften von Else Frenkel-Brunswik.

Hingewiesen sei noch auf die bereits erschienenen Bände mit Schriften von Marie Jahoda (*Sozialpsychologie der Politik und Kultur*) und Emil Lederer (*Der Massenstaat*).

Rezensionen

Friedrich A. Hayek: Hayek on Hayek. An Autobiographical Dialogue. Edited by Stephen Kresge and Leif Wenar. Chicago: The University of Chicago Press 1994; xi, 170 Seiten. Preis: \$ 27.50. ISBN 0-226-32062-6. / London: Routledge 1994; xi, 170 Seiten. Preis: £ 19.99. ISBN 0-415-03526-0.

Eric Voegelin: Autobiographische Reflexionen. Herausgegeben, eingeleitet und mit einer Bibliographie von Peter J. Opitz. Aus dem Englischen von Caroline König. München: Fink 1994; 195 Seiten. Preis: öS 375,-. ISBN 3-7705-2847-6.

Paul Feyerabend: Zeitverschwendung. Übersetzt von Joachim Jung, Frankfurt: Suhrkamp 1995; 250 Seiten. Preis: DM 38,- / öS 297,-. ISBN 3-518-40693-0.

Es gibt weniger Autobiographien von Wissenschaftlern als von anderen Personen des öffentlichen Lebens. Das kam wohl so, weil Politiker, Sportler, Musen und selbst Wirtschaftskapitäne nach dem Ausscheiden aus dem aktiven Leben noch genug Zeit, Energie und manchmal sogar Esprit hatten, um ihre Sicht ihrer historischen Rolle niederzuschreiben. Herausragende Wissenschaftler setzen sich dagegen vergleichsweise selten zur Ruhe, sondern arbeiten buchstäblich bis zum letzten Tag. Das Übergewicht von Autobiographien aus Berufsgruppen mit Pensionschock mag in den letzten Jahrzehnten auch damit zusammenhängen, daß Verlage und Leser an Präsidenten, Vorstandsvorsitzenden und Wimbledon Siegern mehr Interesse haben als an Nobelpreisträgern und diese sich hilfreiche Mitautoren nicht leisten können oder wollen.

In letzter Zeit änderte sich dieses Bild aus technologischen Gründen ein wenig. Ursache dafür war das Tonbandgerät, dessen Verbreitung dazu führte, daß mehr autobiographische "Texte" produziert wurden. Zu deren "Verfassern" zählen auch viele derjenigen, die sich nicht die Zeit genommen hätten, ihre Autobiographie zu

schreiben, die aber bereit waren, ein paar Sitzungen mit einem Interviewer zu absolvieren.

Die drei hier zu besprechenden Autobiographien verdanken wir zur Hälfte der weiten Verbreitung des Tonbandes: Voegelins "Reflexionen" entstanden zur Gänze als Interview, das Ellis Sandoz für seine Voegelin-Biographie führte. Feyerabend schrieb als Todkranker seine Memoiren selbst, und "Hayek on Hayek" ist eine gelungene Collage aus autobiographischen Notizen, die Hayek 1945 zu schreiben begann, Zitate aus acht Interviews, die sieben verschiedene Interviewer mit ihm aus unterschiedlichen Anlässen und zu verschiedenen Zeitpunkten führten, und dem Transkript einer Radiodiskussion, die Hayek mit zwei Chicagoer Professoren während einer Vortragsreise anlässlich des Erscheinens von "Road to Serfdom" 1945 hatte.

Die unterschiedlichen Entstehungsbedingungen fanden in den drei Büchern deutlich Niederschlag. Autobiographien, die auf aufgezeichneten Interviews beruhen, sind etwas anderes als selbst verfaßte Lebensberichte. Wer sich an den Schreibtisch setzt, um sein Leben niederzuschreiben, behandelt anderes als derjenige, der von einem Interviewer befragt wird. Bei Feyerabend finden wir daher sehr lange Passagen über seine Familie und seine Kindheit, während Voegelins Lebensbericht mit dem Beginn seines Studiums einsetzt. Später folgt ein kurzer Abschnitt über seine Gymnasialzeit; über seine Familie, Kindheit und Jugendjahre erfährt der Leser gar nichts. Auch bei Hayek geht nur der selbst geschriebene Text detaillierter auf die Familiengeschichte und seine Jugend ein, während die Interviewer erst den reifen Hayek für befragenswert erachten.

Natürlich hängt der Text einer erfragten Autobiographie von den Fragen und damit vom Wissen des Interviewer ab; auch das wird bei Voegelins Interviewer am deutlichsten, der, weil er an einer intellektuellen Biographie seines Lehrers interessiert war, der authentischen Interpretation des Werks durch den Meister weit mehr Gewicht beimaß als bloß biographischen Informationen.

Voegelins im Original 1989 erschienene "Reflexionen" sind oft nicht frei von einem Zug zum Hagiographischen (was auch bei der Gestaltung des Umschlags seinen Niederschlag fand, den die Totenmaske Voegelins ziert, während Hayeks und Feyerabends Bücher Fotos als Illustrations-

material benutzen). Dafür wird man ihn nicht allein verantwortlich machen können. Über das Leben und die Einflüsse auf den jungen Voegelin erfahren wir relativ wenig: Es finden sich nur ein paar Hinweise auf literarische Vorlieben und akademische Lehrer und der bei in späteren Jahren als Antimarxisten profilierten Österreichern dieser Generation offenbar unumgängliche Hinweis, man sei mit 18 Jahren für drei Monate Marxist gewesen (106; auf Seite 28 waren es noch fünf Monate. Nebenbei: das Geburtsjahr verschweigt der Band vermutlich nur unabsichtlich und nicht, weil sich der bzw. die Autor/en an Hollywoodgrößen orientiert/en). Es ist wohl auf den amerikanischen Interviewer zurückzuführen, daß mehrere irrtümliche Details über Österreich Eingang in den veröffentlichten Text fanden (warum allerdings der Münchner Herausgeber der deutschen Ausgabe diese leicht korrigierbaren Fehler und Fehltritte nicht eliminiert, sondern sogar zumindest einen hinzugefügt hat, weiß ich nicht): Voegelin promovierte nicht in Politikwissenschaft (22), sondern in Staatswissenschaften, und er wurde 1936 nicht Assistenzprofessor (57), sondern erhielt den Titel eines Extraordinarius. Falsch geschriebene Namen gehen auf das Konto der Herausgeber: Ernst Kries, der nach Australien auswanderte, Joseph von Schumpeter, Gottfried von Haberler, Roosevelt. Der in der deutschen Ausgabe richtiggestellte Vorname Friedrich von Wiesers führt in der erläuternden Anmerkung zum falsch geschriebenen Leopold von Wieser.

Die Äußerungen Voegelins über die politischen Verhältnisse in Österreich sind merkwürdig. Der Leser weiß allerdings nicht, welchem Autor diese Urteile zugerechnet werden müssen: *Der österreichische Widerstand gegen den Nationalsozialismus 1933 führte im Jahr darauf zur Bürgerkriegssituation und zur Errichtung des sogenannten autoritären Staates* (43) - handelt es sich um einen Transkriptionsfehler, um den authentischen Voegelin, der sich zumindest im Jahr irrte, oder worum sonst? Auf Seite 106 heißt es: *Nach dem Erstarken der Sozialdemokraten im Jahr 1934 wurden einige Führer der Partei verhaftet* - wiederum: Wer irrte hier? Das bekannte Diktum des Linzer Programms der österreichischen Sozialdemokratie über die Bedingungen, unter denen die Arbeiterbewegung sich genötigt sehen würde, zum Mittel der Diktatur des Proletariats zu greifen, kann man in der folgenden

Formulierung nur noch erahnen: *Die marxistische Ideologie verursachte unweigerlich Probleme, insofern das Parteiprogramm eine Passage enthielt, in der ausdrücklich gesagt wurde, daß die sozialdemokratische Partei in der demokratischen Ordnung verschwinden würde, wenn sie nicht die Stimmenmehrheit erlangen würde.* (59) Was wollte Voegelin da eigentlich sagen?

Über die politischen Ansichten, die Voegelin in den 30er Jahren hatte, informiert das zeitgenössische Interview mit dem amerikanischen Soziologen Earl E. Eubank (Käsler 1985) besser, als es diese Autobiographie zu tun in der Lage ist. Eine kryptische Bemerkung ist einer der wenigen Hinweise auf Voegelins zumindest problematisch zu nennendes Verhältnis zu demokratischen Prinzipien: *Unmittelbar nach der Annexion Österreichs überlegte ich sogar, ob ich nicht der NSDAP beitreten sollte, denn diese elendigen Schweine, die sich selbst als Demokraten bezeichneten - ich meine die westlichen Demokratien -, hatten es zweifellos verdient, erobert und zerschlagen zu werden, wenn sie so furchtbar dumm sein konnten,* (den Anschluß zuzulassen). (60)

Biographisch aufschlußreich sind Voegelins Schilderungen über seine Auslandsaufenthalte (Berlin 1922, Oxford 1923, Rockefeller Fellow USA 1924-1926 und Paris 1927) und die ersten Jahre nach seiner Emigration 1938. Neben diesen 50 Seiten Autobiographie im engeren Sinn findet man weitere 90 Seiten, in denen sich Voegelin über sein Werk äußert.

Ergänzt wird der Band durch eine Voegelin-Bibliographie und biographische Angaben zu Personen im Leben Voegelins (wo sich weitere ärgerliche Fehler finden: Ludwig Eder von Mises, Hayek als Gründer des Konjunkturforschungsinstituts). Leider fehlt ein Namensindex.

Der Hayek-Band ist informationshältiger und besser ediert. Das Druckbild unterscheidet zwischen dem von Hayek geschriebenen Text und den Interviewpassagen, die nur manchmal redundant sind, meistens aber wirklich Vertiefungen bieten. Der ursprüngliche autobiographische Text (ab Seite 37, davor befindet sich eine instruktive Einleitung der Herausgeber) beginnt ganz traditionell mit einer kurzen Familiengeschichte der von Hayeks, einer Dynastie von Beamten und Unternehmern, in der naturwissen-

schaftliche Interessen überwogen. Der Bildteil illustriert die Sekurität der Familienverhältnisse.

Hayek schwankte zu Beginn seines Studiums zwischen Psychologie und Ökonomie, solcherart die botanischen Interessen, denen sein Vater nachging und die er zuerst auch verfolgte, hinter sich lassend. Ausdrücklich erwähnt Hayek die Erfahrung in der k.u.k. Armee als einen wichtigen Anstoß, sich den Sozialwissenschaften zuzuwenden. Dem Einfluß Ernst Machs wird größeres Gewicht beigemessen als den unter den Studenten dieser Jahre heftig diskutierten marxistischen und psychoanalytischen Theorien. Später wandte er sich vom Positivismus ab und entdeckte dank Haberler Poppers "Logik der Forschung". Die Formationsjahre Hayeks werden ohne retrospektive Verklärungen und Zurecht-rückungen geschildert. Hayeks Urteil über Gegner und Personen, die andere Meinungen vertraten, hebt sich wohltuend von den apodiktischen Urteilen Voegelins ab, den er im Mises-Privatseminar traf (der einzige Gegner, der von Hayek vernichtend charakterisiert wird, ist Lord Beveridge). Seine abwägende Urteilskraft findet man auch in der Beantwortung der Frage, ob Mises denn wegen des Antisemitismus nicht zum Professor aufgestiegen sei. In diesem Zusammenhang unterscheidet Hayek sehr interessant drei Gruppen von Intellektuellen im Wien der Ersten Republik: die christliche (der er aufgrund seines familiären Hintergrunds angehörte) und die jüdische Gruppe bildeten die beiden Extreme, und dazwischen war eine gemischte Gruppe, von der einzelne jeweils zu einer der beiden Extremgruppen Kontakte hatten. Kontakte zwischen den beiden Extremgruppen gab es dagegen nicht.

1923/24 verbrachte Hayek in New York, nicht als Stipendiat, sondern aus eigenem Antrieb und auf eigene Kosten. Von dort brachte er nach seinen Worten die Idee der angewandten Wirtschaftsforschung mit nach Wien; und der Gründung des Österreichischen Instituts für Konjunkturforschung durch Mises seien berichtende Gespräche zwischen den beiden vorangegangen. Hayek unterschlägt dennoch nicht die entscheidende Rolle, die Mises bei der Gründung dieses Instituts spielte.

Ab 1931 lebte Hayek in London, und die Schilderungen über seine Aufnahme an der London School of Economics zählt zu den besonders instruktiven, umfangreichen und dichten Partien dieses autobiographischen Dialogs. Die Schilde-

zung seiner ökonomische Fragen ausklammern- den Freundschaft mit Keynes, seiner Abneigung gegen Beveridge und Laski, seiner nicht immer ungetrübten Beziehung zu Robbins gehörten zu den besten Teilen dieses Buches.

Hayek scheut sich aber nicht, auch ganz persönliche Dinge zu berichten, selbst wenn sie nicht unbedingt geeignet sind, ein günstiges Licht auf ihn zu werfen: Welcher Professor ist schon gewillt zu berichten, daß er das Offert für eine gut bezahlte Stelle (Chicago) vor allem deswegen anzunehmen gewillt war, weil er sich dadurch eine Scheidung und Wiederheirat leisten konnte? Dem Image zuträglicher wirkt der Bericht über eine verspäteten Hochzeitsreise auf Kosten der Guggenheim Foundation und auf den Spuren von John Stuart Mill von London nach Griechenland oder die Schilderung der anti-depressiven Wirkung des Pfeifenrauchens.

Leider enthält der Band nur ein paar Sätze über Hayek und die Zweite Republik. Aus anderen Quellen ist beispielsweise bekannt, daß er der Ford Foundation ein selbst dieser Stiftung zu teures Projekt eines Institute of Advanced Studies in Wien schmackhaft machen wollte.

"Hayek on Hayek" beweist, daß ein großer Autor sogar in der Lage ist, seinen um Hagiographie bemühten Anhängern und Interviewern sozusagen davonzulaufen und solcherart auch bei Lesern, die seiner Lehre mißtrauen, Respekt und Bewunderung hervorzurufen. Der bestens editierte Band (der als Ergänzungsband der Gesammelten Werke erschienen ist) enthält als 28. Foto ein Gruppenporträt des "Analogy Symposium", das 1966 in Bellagio abgehalten wurde - dort sieht man links außen, als einzigen ohne Krawatte, den keck ins Bild grinsenden Paul Feyerabend sitzen. Im Text Hayeks fand Feyerabend keine Erwähnung, aber wenigstens diesen einen Beweis der Verbindung zwischen dem von vielen vereinnahmten Dadaisten und dem fröhlichen Liberalen haben wir damit.

Leider geht Feyerabend in seiner sehr offenherzig geschriebenen Autobiographie auf sein Verhältnis zu Hayek nur insoweit ein, als auch er das Foto aus Bellagio zum Abdruck bringt (Seite 187), womit bestätigt wäre, daß Wissenschaftler selten Fotos schießen. Feyerabend schreibt kaum etwas über seine Kontakte zu Sozialwissenschaftlern, was angesichts seiner zeitweiligen Prominenz als philosophischer Gewährsmann für "any-

thing goes" doch überraschend ist. Der Band enthält allerdings eine sehr instruktive Schilderung des Wien - und Alpbach - der 50er Jahre (ähnlich allerdings schon in einem autobiographischen Text in "Erkenntnis für freie Menschen"). Für die Geschichte der Wissenschaften im Österreich der Nachkriegszeit findet man bei Feyerabend also mehr und Aufschlußreichereres als für die Geschichte der Wirkung eines dadaistischen Philosophen auf diverse Sozialwissenschaftler.

Christian Fleck
(Graz)

Rudolf Haller: Neopositivismus. Eine historische Einführung in die Philosophie des Wiener Kreises. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1993; VIII, 304 Seiten. Preis: DM 49,80,- / öS 499,-. ISBN 3-534-06677-4.

Der Autor des Werks teilt in seinem Vorwort mit, daß er schon vor über einem Jahrzehnt, also zu Beginn der 80er Jahre, mit der Arbeit an ihm begonnen hatte. Ursprünglich habe er dabei den Plan verfolgt, eine "einführende Übersicht" über die Philosophie des Wiener Kreises zu schreiben, den er mit gewissem Recht für die *erfolgreichste philosophische Bewegung dieses Jahrhunderts* hält. Daß das Manuskript erst viel später zum Abschluß kam, ist einerseits zu begrüßen. Denn so hat Haller noch viele neue Erkenntnisse über den Inhalt und die Geschichte des logischen Positivismus berücksichtigen können, die in der Zwischenzeit publiziert wurden. Da er an der Umbildung der früher dominanten Klischeevorstellungen vom Wiener Kreis selbst maßgeblich beteiligt war, hat er dabei auch zahlreiche seiner eigenen Resultate unterbringen können. Gerade weil Haller sich deswegen in viele Spezialdiskussionen einschalten mußte, hat das Buch andererseits den Charakter einer "einführenden Übersicht" zum Teil verloren. Das trifft noch weniger auf die Kapitel "Grundmerkmale des Positivismus", "Vorgeschichte: Hume, Comte, Mill" zu, in denen die Vorgeschichte des Positivismus des zwanzigsten Jahrhunderts dargestellt wird. Hier

wird noch wenig ausgebreitet, was nicht schon in anderen Darstellungen nachzulesen wäre. Aber schon im folgenden Kapitel "Mach und die österreichische Tradition" und noch mehr in "Der erste Wiener Kreis und die französischen Konventionalisten" und in "Wiener Kreis, der Schlick-Zirkel und die philosophische Sprachinsel Berlin" erfahren wir, verglichen jedenfalls mit dem Erkenntnisstand vor den 80er Jahren, viel Neues, das zum Teil auf Hallers eigene Arbeiten zurückzuführen ist.

Der von Philipp Frank als wichtigem Kreis-Mitglied gegebene Hinweis auf die Existenz einer ersten Keimzelle des Kreises vor dem ersten Weltkrieg (dem außer Frank selbst noch Hans Hahn, Otto Neurath und Richard von Mises angehört haben), ist von Haller zuerst weiterverfolgt worden. In diesem Buch nun wird etwas breiter auf die Lektüre und die Diskussionen dieses ersten Kreises eingegangen. Dabei erfahren wir, daß es vor allem die französischen Wissenschaftstheoretiker und Historiker wie Duhem und Poincaré waren, die im Vordergrund des Interesses gestanden hatten. Das gibt Hallers bekannter These von einer holistischen Tradition Duhem-Neurath-Quine zusätzlichen Hintergrund. Allerdings erfahren wir auch hier nicht, wie der erste Kreis zustandekam, wie lange und wie intensiv seine Mitglieder kooperierten und was mit der Kommunikation zwischen ihnen geschah, als sie mit dem zweiten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts in verschiedene Richtungen zerstreut wurden.

Das nächste Kapitel befaßt sich mit der Gründung des Wiener Kreises und unterscheidet dabei, wie in der neueren Literatur üblich geworden, zwischen einer nichtöffentlichen Phase, die mit der Berufung Moritz Schlicks nach Wien im Jahre 1922 begann, und einer öffentlichen, die 1928/1929 durch die Publikation der Programmschrift "Wissenschaftliche Weltauffassung. Der Wiener Kreis" und die Gründung des "Vereins Ernst Mach" inauguriert wurde. Haller weist hier zu Recht darauf hin, daß der Wiener Kreis mitnichten ein Unikum in Wien war, sondern daß die akademische Szene von Zirkeln nur so wimmelte, die sich zum Teil personell mit dem Wiener Kreis überschneiden. Diese Diagnose ist wohl verallgemeinerungsfähig: Die Bildung von Kreisen, Schulen und dergleichen war im ersten Drittel dieses Jahrhunderts auch außerhalb Wiens offenbar mehr die Regel als die Ausnahme und ist wohl erst mit dem Aufkommen der Massen-

universität und der auch aus anderen Gründen zunehmenden Entfremdung zwischen Professoren und Studenten in den 60er Jahren zum Erliegen gekommen. Haller beschreibt als einzige empiristische "Sprachinsel" in Deutschland die mit dem Wiener Kreis kooperierende Berliner "Gesellschaft für Wissenschaftliche Philosophie", über die seit 1994 dank des Bandes von Danneberg, Kamlah und Schäfer noch einiges mehr bekanntgeworden ist.¹ Daneben wäre auch die von Neurath in seinen historischen Darstellungen verschiedentlich aufgeführte, aber von Haller übersehene Göttinger Gruppe um Leonard Nelson und David Hilbert zu erwähnen, über die sich bei Peckhaus viele interessante Informationen finden.²

Nach einer kursorischen Darstellung der in der Programmschrift des Wiener Kreises bereits in Anspruch genommenen *führenden Vertreter der wissenschaftlichen Weltauffassung: Einstein, Russell, Wittgenstein* bringt Haller in der zweiten Hälfte seines Buchs eine Reihe von Einzeldarstellungen von führenden Wiener-Kreis-Mitgliedern. Dieser personengeschichtliche Ansatz hat den Nachteil, einige wichtige Mitglieder (wie zum Beispiel Edgar Zilsel) und ihre gerade heutzutage wieder stärker beachteten Arbeiten übergehen und die zwischen einzelnen Mitgliedern oder im gesamten Kreis geführten Debatten sozusagen auf einzelne Personen rückverteilen zu müssen (etwa die über den Physikalismus, die nun an drei verschiedenen Stellen vorkommt). Auch wird meines Erachtens der bekannte Gegensatz zwischen den beiden Flügeln des Kreises so nicht recht sichtbar, was in diesem Fall auch in der Absicht des Autors gelegen zu haben scheint. Daß das Reden von "linkem" und "rechtem" Flügel des Wiener Kreises dann zu kurz greift, wenn es *ausschließlich* politische Unterschiede betont, ist ja geschenkt. Aber diese Unterschiede waren doch durchaus auch vorhanden. Man denke nur an Neuraths ärgerliche Reaktion auf eine politisch zweifelhafte Aktion Schlicks: *Mit Dollfuß gegen Einheitswissenschaft*.

Die von Haller gewählte Reihe von Einzeldarstellungen beginnt mit Moritz Schlick als dem Kreis-Gründer, wendet sich dann in einem ge-

1 Vgl. Lutz Danneberg, Andreas Kamlah, Lothar Schäfer (Hrsg.): Hans Reichenbach und die Berliner Gruppe. Baunschweig-Wiesbaden 1994.

2 Vgl. Volker Peckhaus: Hilbertprogramm und kritische Mathematik. Göttingen 1991.

meinsamen Kapitel Hans Hahn und Philipp Frank zu. Sodann werden wieder in eigenen Abschnitten Otto Neurath und am Schluß Rudolf Carnap behandelt. Diese Darstellung zeigt schon in ihrer Reihung die Tendenz, die in vielen Nachkriegsdarstellungen (zum Beispiel bei Stegmüller und Kamitz) zu beobachtende Konzentration auf Carnap zu durchbrechen und den dabei zu Unrecht in den Hintergrund gedrängten Mitgliedern wieder zu Gehör zu verhelfen. Die Notwendigkeit dieser Neubewertung ist meines Erachtens voll berechtigt, da Carnap häufig in der Tat die Ideen anderer "nur" systematisiert und eindrucksvoller verkündet hat. Umgekehrt erfährt der Leser bei Haller über jene anderen Stichwortgeber nun entsprechend mehr. Das gilt besonders für Neurath, dessen Schriften Haller ja mitherausgibt und dem in den letzten Jahren auch in der Sekundärliteratur viel Aufmerksamkeit widerfahren ist. Wir erfahren hier nun Einzelheiten über Neuraths gewundenen Lebensweg (einschließlich seiner Verwicklung in die Münchener Räterepubliken und seine anschließende Arbeit in Wien) sowie über sein Eingreifen in die Physikalismus- und Protokollsatzdebatte im Wiener Kreis. Auf seine die Sozialphilosophie und die Wissenschaftstheorie der Sozialwissenschaften betreffenden Hauptwerke, nämlich die "Empirische Soziologie" und die "Foundations of the Social Sciences", geht Haller dagegen leider nicht ein. Wenn er es getan hätte, hätte er vielleicht Anlaß gefunden, auch einmal auf die offensichtlichen Defizite und Begrenzungen des Wiener Kreises zu sprechen zu kommen. Denn der von Neurath und Carnap programmatisch verkündete Physikalismus - der heute immerhin noch hinsichtlich des Leib-Seele-Problems in ständig weiterentwickelten Versionen heftig diskutiert wird - hat im Bereich der Sozialwissenschaften als von Neurath propagierter Sozialbehaviorismus meines Erachtens schon deswegen nicht reüssieren können, weil er schlicht und einfach undurchführbar ist.

Das Kapitel über Carnap referiert im Wesentlichen nur die bis 1934 erschienenen Hauptwerke (also den "Logischen Aufbau der Welt" und die "Logische Syntax der Sprache") im Lichte der heutigen Diskussion. Damit bricht das Werk, für mich jedenfalls überraschend, abrupt ab. Da Schlick 1936 ermordet wurde, Hahn schon 1934 gestorben war und von Neurath und Frank jedenfalls in der Emigration nichts von überragender

Wichtigkeit mehr hinzugekommen ist, Carnap hingegen ja noch vieles und Wichtiges publiziert hat (unter anderem seine Arbeiten zur Semantik und zur induktiven Logik), scheint mir dies abrupte Ende nun gegenüber Carnap ungerecht. Auch wenn man mit Haller den Zeitraum bis 1935 für die Blütezeit des logischen Positivismus hält und sich in der Darstellung auf diese Blüte konzentriert, hätte es meines Erachtens gerade mit Blick auf die von ihm beabsichtigte Revitalisierung der "Wiener" Philosophie nahegelegen, wenigstens einen kleinen Ausblick auf die nachfolgende Entwicklung in Vertreibung und Emigration des Wiener Kreises in den USA zu geben. Dabei hätte sich dann gezeigt, daß die heutige analytische Philosophie eben nicht nur die Tradition des Wiener Kreises fortsetzt, sondern sich auch noch aus anderen Quellen speist. Ich meine Philosophen und Wissenschaftler, die entweder ebenfalls in der Periode des Faschismus in die USA emigrieren mußten (wie einige polnische Logiker) oder bereits dort vorhanden waren (wie insbesondere die Pragmatisten, Operationalisten und Behavioristen). Dies Kapitel der Geschichte des Neopositivismus bleibt also noch zu schreiben.

Zum Schluß komme ich nicht ganz umhin, ein von Haller auch in diesem Buch gerittenes Steckenpferd zu attackieren, nämlich seine Propagierung einer "österreichischen Philosophie", die sich positiv durch den Neo-Positivismus und die Brentano-Schule der Phänomenologie, negativ durch die Aktualisierung von Neuraths Slogan *Österreich erspart sich den Umweg mit Kant* (und noch finstere deutsche Geistesheroen) charakterisieren läßt. Gerade die Geschichte des Wiener Kreises legt eine "nationale" Sichtweise meines Erachtens aber nicht besonders nahe: Zu seinen wichtigsten Mitgliedern gehörten zwei Deutsche (Schlick und Carnap), wie Haller selbst korrekt notiert, seine Zeitschrift "Erkenntnis" wurde zusammen mit einem anderen Deutschen (Reichenbach) herausgegeben, die bekannten Tagungen der logischen Empiristen in Prag und Königsberg wurden von den Wienern zusammen mit der oben genannten Berliner Gruppe organisiert. Die Debatten des Wiener Kreises sind auch inhaltlich ohne den Hintergrund nichtösterreichischer Logiker (wie Russell, Frege, Hilbert / Ackermann), Mathematiker (wie Brouwer, Weyl und wiederum Hilbert) und Physiker (Einstein,

Born, Heisenberg) nicht gut zu verstehen. Im Unterschied zu einigen anderen Gruppierungen der deutschsprachigen Philosophie (wie merkwürdigerweise auch der Frankfurter Schule) verstand sich der Wiener Kreis (von einigen erklärungsbedürftigen Momenten bei Neurath abgesehen) immer als eine internationale Angelegenheit. Dabei sollte man es, finde ich wenigstens, auch lassen.

Hans-Joachim Dahms
(Göttingen)

Ernst Hanisch: Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert. Wien: Ueberreuter 1994 (= Österreichische Geschichte 1890-1990. Herausgegeben von Herwig Wolfram.); 460 Seiten. Preis: öS 740,-. ISBN 3-8000-3547-2.

Handbuch des politischen Systems Österreichs. Erste Republik 1918-1933. Herausgegeben von Emmerich Tálos, Herbert Dachs, Ernst Hanisch und Anton Staudinger. Wien: Manz 1995; XVI, 712 Seiten. Preis: öS 840,-. ISBN 3-214-05963-7.

Österreich 1945-1995. Gesellschaft. Politik. Kultur. Herausgegeben von Reinhard Sieder, Heinz Steinert und Emmerich Tálos. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1995 (= Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik. 60.); 738 Seiten. Preis: öS 498,-. ISBN 3-85115-215-8.

Gerhard Hartmann: Der CV in Österreich. Seine Entstehung, seine Geschichte, seine Bedeutung. 2. völlig neu bearbeitete Auflage. Graz: Styria 1994 (Grazer Beiträge zur Theologie-Geschichte und kirchlichen Zeitgeschichte. Herausgegeben von Maximilian Liebmann. 6.); 256 Seiten. Preis: öS 298,-. ISBN 3-222-12184-2.

Jede historisch-sozialwissenschaftliche Forschung gewinnt, wenn über die Interpretation der (überlieferten Texte der) Riesen - und der Zwerge - hinausgegangen wird. Was im Fall der Gesellschaftsanalyse zu strukturellen Überlegun-

gen führen muß, wird auf dem Gebiet der Geschichte der Wissenschaften zu einer Überwindung der internalistischen Perspektive beitragen: Die Umstände, unter denen Texte entstanden, sind für ein angemessenes Verständnis dessen, was Autoren meinten, gleich wichtig, wie Betrachtungen der Bezugsgruppen der Verfasser häufig erst klar machen, welche sozialen Prozesse das Werk beeinflussten, welchem Denkkollektiv der Text also entstammt. Die Anwendung dieser soziologischen Analyseroutinen auf die Produktionsbedingungen wissenschaftlicher Erkenntnis selbst macht aus einer herkömmlichen Ideengeschichte eine soziologische Geschichte der Sozialwissenschaften. Bei diesem Versuch sind Sozialwissenschaftler auf die Arbeiten der Nachbardisziplin Geschichtswissenschaft angewiesen. Das ist ganz normal, und es bedarf auch keiner langatmigen Begründung mehr, um die zwischen Disziplinen stattfindenden Austauschverhältnisse des Anscheins zu entledigen, es handle sich um unbillige Inanspruchnahme von Hilfsdiensten.

Seitdem ich mich mit (österreichischer) Soziologiegeschichte befasse, warte ich auf das Erscheinen geschichtswissenschaftlicher Abhandlungen über ein paar mir wichtig erscheinende wissenschaftshistorische Themen: eine Geschichte der Wissenschafts- und Hochschulpolitik, der daran beteiligten Institutionen der Legislative, der zentralen Dienststellen, der wissenschaftlichen Vereinigungen und der Forschungsfinanzierungseinrichtungen; eine Sozialgeschichte der österreichischen Akademiker und Professoren, der Ministerialbürokratie und der Minister; statistische Zeitreihen über Wissenschaftsbudgets, Hochschullehrer verschiedener Statusgruppen und den akademischen Nachwuchs; eine Darstellung der österreichischen Rockefeller- und Fulbright-Stipendiaten, der akademischen regionalen Mobilität oder auch so simple Themen wie die Publikationen österreichischer Wissenschaftler in Zeitungen wie der "Neuen Freien Presse" und Wochenzeitungen wie Singers "Die Zeit", oder wenigstens ganz konventionelle Biographien über den Kriminologen Hans Gross, den Austromarxisten Otto Bauer oder die österreichischen Nobelpreisträger. Fundierte Analysen heikler Prozesse, wie Habilitationen und Berufungen oder die Rolle und das Ausmaß von Fälschungen in den Wissenschaften, will ich gar nicht einmahnen.

Von vier mehr oder weniger dicken Neuerscheinungen erhoffte ich mir daher Antworten auf ein paar dieser Fragen. Ich kann das Ergebnis meiner Lektüre vorwegnehmen: Es war enttäuschend, ja mehr noch, die Inspektion der drei Bücher, deren (Ko-)Autoren das Spektrum gegenwärtiger österreichischer Geschichtswissenschaft abdecken, nährte in mir den Verdacht, daß ich auf Studien, die die oben erwähnten oder andere Fragen behandeln, noch lange warten müssen. Ich berichte zuerst kurz und doch umfassend darüber, was ein "Handbuch", eine "Gesellschaftsgeschichte", ein Sammelband über die Zweite Republik und eine Monographie über die wohl einflußreichste Studentenorganisation über Wissenschaft und Wissenschaftler enthalten und skizziere daran anschließend meine Vermutung über die Gründe für die faktische Ignoranz gegenüber der Geschichte der Wissenschaften.

Modernisierungstheoretische Rahmungen historischer Längsschnittdarstellungen sind mittlerweile nichts Außergewöhnliches mehr. Nach einer kurzen Zeit, in der Modernisierungstheorien wegen Ideologieverdachts bei sich kritisch verstehenden Wissenschaftlern verpönt waren, gehören sie - Postmoderne hin oder her - zum selbstverständlichen Handwerkszeug von Historikern. Auch Ernst Hanisch bezieht sich auf solche Konzepte. Der Klappentext, für den der Autor nicht verantwortlich gemacht werden soll, verspricht den "strukturellen Kontext" zu analysieren, der bedacht werden müsse, wenn man die *aufregende, sehr individuelle Erfahrung ... einer österreichischen Bäuerin* anlässlich der *Einleitung des elektrischen Lichts in ihre Stube Ende der zwanziger Jahre* verstehen will. Dafür sei *technisches Wissen - an den Hochschulen erworben* - nötig gewesen. Über die Bäuerin erfährt der Leser der "Österreichischen Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert" dann weit mehr als über die Bedingungen, unter denen das "technische Wissen" entstanden und "an den Hochschulen" vermittelt wurde.

Im Klappentext heißt es weiters: *Auch die kulturelle Sphäre wurde durch die Elektrizität verändert.* Hanischs Buch hat keinen Sachindex, daher mag es sein, daß ich die eine oder andere Stelle, an der er etwas über Wissenschaft, Hochschule und die Lehrenden, Lernenden und Forschenden zu sagen hat, überblättert habe. Viele Seiten dürften es nicht sein, die meiner Aufmerk-

samkeit entgangen sein können, weil das soziale Subsystem Wissenschaft von Hanisch systematisch ignoriert wurde.

Wenn Hanisch Wissenschaftler erwähnt, dann Historiker und ein paar sozialwissenschaftliche Gewährsmänner. Zu letzteren gehören Emil Lederer, dessen Angestelltenstudien Berücksichtigung finden, und Joseph Schumpeter, dessen Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung, auf das darin auch enthaltene Lob des Unternehmers reduziert, angetippt wird; ähnliches gilt für Gerschenkron und Keynes, letzterer aber wiederum nur als unfreiwilliger Namenspatron für eine sehr österreichische Angelegenheit, den sogenannten Austro-Keynesianismus, dessen "Beginn" Hanisch Anfang der 60er Jahre ansiedelt, als sich angeblich eine Gruppe von Keynesianern an eine "Revolte der Experten" machte. Andere Sozialwissenschaftler finden Erwähnung, weil deren Theorie oder Praxis Hanisch zitierenswert erscheinen: Arnold Gehlens (*er mußte nach 1945 die Universität Wien verlassen*) Kunsttheorie oder Othmar Spann's Rednertalent.

Wenn Hanisch über Wissenschaft schreibt, dann wird sie als Teil des breiteren Kulturdiskurses thematisch. An einer der wenigen Stellen des dicken Buches, wo auf Entwicklungsbedingungen der Wissenschaften Bezug genommen wird, liest sich das so: *Der Bruch 1918 schnitt politisch, sozial, mental tief in die österreichische Gesellschaft ein, doch das schöpferische Potential, die kreativen Talente blieben erhalten. Im wissenschaftlich-geistigen Bereich überwog die Kontinuität zur Monarchie. Die Erste Republik brachte noch neun Nobelpreisträger hervor. Dennoch, die Kleinheit des Landes, der Druck zur Provinzialisierung, die geschrumpften Lebenschancen vertrieben bereits in den 1920er Jahren einige Große aus Österreich: Kokoschka, Schönberg, Wittgenstein. Berlin überholte Wien als Zentrum der geistigen und künstlerischen Modernität. In Wien verschob sich die innovative Arbeit von der Universität auf Privatseminare wie die des Nationalökonom Ludw. von Mises, des Philosophen Moritz Schlick, des Psychoanalytikers Sigmund Freud. 1934 folgte die nächste Auswanderungswelle. Dann aber, 1938, erlebte und verursachte Österreich die schlechthin größte intellektuelle Katastrophe seiner Geschichte: die Vertreibung des produktivsten Teiles seiner Intelligenz. Die Folgen sind bis heute drastisch spürbar.* (328f.)

Halb richtig ist auch daneben - mehr ist dazu nicht sagen.

Oder vielleicht doch noch zwei Bemerkungen: Bei Hanisch findet sich die Formulierung *Schumpeter als Jude wußte, wovon er sprach ...* (70). Nun war Schumpeter - wie man jeder Enzyklopädie entnehmen kann - weder nach Religion noch nach den Vorfahren und nicht einmal nach den Nürnberger Rassegesetzen Jude - aber es paßt so gut ins Vorurteil, das nur bei anderen wahrgenommen wird: *Der Greißler fühlte sich bedroht. Er reagierte mit ... Antisemitismus. Überall sah er im Hintergrund "den Juden"* (195).

Die Namen der oben angesprochenen neun - wie aller anderen - Nobelpreisträger enthält Hanisch dem Leser ebenso vor, wie er die Naturwissenschaften (Wissenschaftler, Entdeckungen, Institutionen) allgemein nicht der Behandlung wert findet. Das Rätsel der Veränderung der *kulturellen Sphäre durch die Elektrizität*, dessen Lösung der Klappentext versprach, bleibt so leider ungelöst.

Vom "Handbuch des politischen Systems Österreich. Erste Republik 1918 - 1933" sollte man erwarten können, daß es das Manko der *Österreichischen Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert* wenigstens hinsichtlich der Wissenschafts-, Forschungs- und Hochschulpolitik auszugleichen bemüht ist. Doch auch hier sucht man vergebens. "Schule" und "Kulturpolitik" werden abgehandelt und der "politischen Kultur" ist einer von sechs Themengruppen gewidmet. Das Fehlen der Wissenschaft(s)politik liegt nicht an säumigen Mitarbeitern, deren Themen im Vorwort genannt werden (Medien, Minderheiten, Agrar- und Justizpolitik, spezifische Aspekte der Außenpolitik), sondern ist Resultat einer konzeptuellen Entscheidung der Herausgeber - oder vielleicht sollte man nicht behaupten, daß es eine Entscheidung war, sondern vielmehr die Wirkung des blinden Flecks der bei mehr oder weniger wohl bestallten Mitgliedern des Wissenschaftssystems dazu führt, daß sie den Ort ihres eigenen Agierens und Broterwerbs nicht der Behandlung wert finden.

Selbst dort, wo bei bestimmten Themen zumindest die Erwähnung einzelner Elemente des Wissenschaftssystems angebracht gewesen wäre, findet man nichts: Zum Beispiel fehlt ein Hinweis auf die Rolle wissenschaftlicher Experten-

stäbe, die schon in der Ersten Republik die Politik beeinflussten, auf das "Österreichische Institut für Konjunkturforschung" oder die sozialwissenschaftlichen Mitarbeiter der Wiener Arbeiterkammer. Die Gründung der Hochschule für Welthandel, die ganz ausdrücklich der Ausbildung von "Technokraten" dienen sollte, auch wenn sie das nicht zu leisten gewillt und in der Lage war, findet man dort, wo über das Juristenmonopol in der österreichischen Verwaltung gesprochen wird, nicht erwähnt. Ich fand auch keinen Hinweis auf den dramatischen Verfall an amtlicher Sozialstatistikkompetenz - der Vorläufer des Statistischen Zentralamts war in der Monarchie beispielsweise weltweit vorbildlich, was man vom Bundesamt für Statistik nicht mehr behaupten kann. Auch die Fortsetzung oder Unterbrechung der staatlichen Technologiepolitik - bekanntlich zählte die staatliche Infrastrukturpolitik zu den Besonderheiten des österreichischen industriellen Aufholprozesses im späten 19. Jahrhundert - findet keine Erwähnung.

Das dritte Sammelwerk, "Österreich 1945-1995. Gesellschaft. Politik. Kultur", versteht sich ausdrücklich als in Kooperation von Geschichts- und Sozialwissenschaftlern entstandenes Werk. Auch in ihm fehlt ein Beitrag über Wissenschaft, Forschung und tertiäres Bildungswesen (da weder ein Personen- noch ein Sachindex vorhanden ist, kann es schon sein, daß ich ein paar einschlägige Zeilen übersehen habe - aber gerade, um das zu verhindern, wurden Register erfunden). Der offenbar unumgängliche Beitrag über "Das Jahr 1968. War es eine kulturelle Zäsur?" macht schon im Titel die Argumentationsrichtung klar: nicht Bildungspolitik, sondern Gefühlslagen werden dort behandelt. Der Beitrag, dessen Untertitel verspricht, *50 Jahre Schul- und Hochschulpolitik in Österreich* zu behandeln, löst sein Versprechen nicht ein. Man findet einige Grafiken über Studenten- und Hochschullehrerzahlen und Hinweise auf bildungspolitische Gesetzesbeschlüsse, und damit hat es sich schon.

Die Naturwissenschaften und die Technologie findet man nur ex negativo in den ökologischen Beiträgen. Und die Geistes- und Sozialwissenschaften liefern den einen oder anderen lesenswerten Beitrag (genannt seien die Beiträge über Arbeitsmarkt, Bevölkerungsentwicklung, Armut), doch sie selbst werden nicht thematisch.

Ich beende damit das vergebliche Blättern durch dicke Schmöcker und will abschließend auf eine kleine Schrift zu sprechen kommen, von der man erwarten könnte, Einblick in eine der wichtigsten Subkulturen der österreichischen Akademiker zu erhalten: den Österreichischen Cartellverband, der im "Handbuch" Erwähnung findet, weil *alle christlichsozialen Bundeskanzler der Ersten Republik CVer waren* (447) und weil das Verwaltungspersonal sich zunehmend aus dieser Studentenverbindung rekrutierte. Im "Handbuch"-Artikel über "Bürokratie und Beamte" wird (91f.) darauf verwiesen, daß auf den verschiedenen Verwaltungsebenen der CVer-Anteil erst ab den 30er Jahren zahlenmäßig stärker zunahm (und die Absolventen des Theresianums, der Bürokratienschmiede der Monarchie, verdrängte).

"Der CV in Österreich. Seine Entstehung, seine Geschichte, seine Bedeutung" bestätigt unfreiwillig den in obigem Zitat implizierten Befund, wonach die Eroberung von sicheren Beamtenpositionen das vornehmste Ziel der Mitglieder dieser Studentenverbindung ist, deren drei Grundprinzipien (Katholizität, Wissenschaftlichkeit, Lebensfreundschaft) damit auf zwei reduziert werden könnten. In den Grenzen, die eine Hausgeschichte allemal hat, ist das Buch recht informativ. An ihm beeindruckte mich vor allem der Personenindex. Findet man doch dort vor allem CV-Mitglieder samt Berufsangabe und Verbindungskürzel. Eine kleine Auszählung kann besser als viele Worte illustrieren, wie es um die Wissenschaftlichkeit bestellt ist. Der Index enthält 620 Namen, 77% davon sind als CVer kenntlich gemacht (einschließlich solcher vor deren Verbindungskürzel "ehem." steht), von diesen sind ganze 5% Wissenschaftler, wobei ich jene mitgezählt habe, die vor allem als Politiker bekannt geworden sind. Soll man aus dem Umstand, daß vier dieser Wissenschaftler - oder jeder sechste! - als "ehem." CVer gekennzeichnet sind, den Schluß ziehen, daß sich die Tätigkeit als Wissenschaftler mit der eines CV-Bruders nicht gut verträgt?

Warum ist die österreichische Geschichtswissenschaft notorisch desinteressiert an den Inhalten und der sozialen Gestalt der Wissenschaften? Erstens dürfte der lange Schatten der Nazizeit eine Rolle spielen: Man müßte auf die Rolle der eigenen Lehrer (und deren Lehrer) zu sprechen kommen - und das ist immer noch peinlich (siehe

obiges Zitat von Hanisch, wonach "Österreich" - und nicht Personen mit Namen, Anschrift und Titel - 1938 eine Katastrophe "verursacht" habe). Zweitens ist das kulturelle Ansehen der Wissenschaften, insbesondere der Naturwissenschaften, seit 1934 bzw. 1938 vermutlich auch als Spätfolge der damaligen Vertreibung der spätaufklärerischen und jüdischen Wissenschaftler auf ein für eine entwickelte Industrienation letztklassiges Niveau gesunken (man vergleiche pars pro toto die Zahl der Patentanmeldungen). Drittens kann jemand, der sich mit einem wissenschaftshistorischen Thema befaßt, nur dann auf Mittel und Resonanz rechnen, wenn er die lieb gewordenen Mythen der österreichischen Geschichtsdarstellung weiter ausschmückt (Wien um 1900 for ever). Viertens belohnt die österreichische Historikerzunft die Wahl jener Themen, mit denen sich der jeweilige Autor oder dessen Protektor bei den politisch und sozial Mächtigen beliebt machen kann (lieber zum x-ten Mal das Dollfuß-Bild im ÖVP Parlamentsklub kritisieren als jemanden zu einer Biographie von Emmerich Czermak zu ermuntern). Fünftens lassen sich Österreichs Historiker und Sozialwissenschaftler seit Jahrzehnten ihre Themen von peers aus dem näheren oder ferneren Ausland diktieren (weswegen wir darauf hoffen können, daß wieder einmal ein/e junge/r Historiker/in aus fernen Landen kommt und eine Geschichte des österreichischen Wissenschaftssystems schreibt).

Christian Fleck
(Graz)

Bibliographia Judaica. Verzeichnis jüdischer Autoren deutscher Sprache. Bearbeitet von Renate Heuer. Band 4: Ergänzungen. Frankfurt-New York: Campus Verlag 1995; 199 Seiten. Preis: DM 98,- / sFr 91,- / öS 725,-. ISBN 3-593-33434-8.

Zu den bereits an dieser Stelle besprochenen ersten drei Bänden dieses Werks* ist nun ein Ergänzungsband erschienen, der einerseits Kor-

* Vgl. die Rezension von Christian Fleck in NEWSLETTER (Graz) Nr 5 (Juli 1991), S. 20-23.

rekturen und Ergänzungen zu den früheren Bänden enthält, andererseits auch neue Informationen und Hilfsmittel zur Verfügung stellt. Wie schon früher, wurden auch hier wieder Katalog-Informationen der Bestände des "Archivs Bibliographia Judaica e.V." mit Sitz in Frankfurt am Main vorgelegt, welche Autoren deutscher Sprache jüdischer Herkunft betreffen. Die einzelnen Einträge umfassen Namen, Titel, Tätigkeitsbereich (wäre aber in vielen Fällen zu verbessern), penibel recherchierte Geburts- und Sterbedaten sowie Geburts- und Sterbeorte, schließlich Hinweise darauf, in welcher Form die Schriften der betreffenden Personen im Archiv erschlossen wurden. Was den Teil der "Korrekturen und Ergänzungen zu den Bänden 1-3" (Seite 1-67) betrifft, so möchte ich doch kritisch vermerken, daß Hinweise aus der angesprochenen Rezension von Christian Fleck nur teilweise Berücksichtigung fanden; ich hoffe, daß dies nur ein Einzelfall war. Informativ ist das weitführende Kapitel "Neuaufnahmen" (Seite 69-93). Das zweifelsohne Verdienstvollste an diesem Band ist jedoch das "Verzeichnis der Namen mit Pseudonymen" (Seite 97-147) beziehungsweise das "Verzeichnis der Pseudonyme mit Namen" (Seite 149-199), zwei Hilfsmittel, für die wohl jeder Benutzer dieses Nachschlagewerks dankbar sein wird und die jedem Nachschlagenden die Ausnutzung des gesamten Informationspotentials aller vier Bände ermöglichen. Mit diesem vierten Band hat das seit 1966 laufende Forschungsprojekt fünfzehn Jahre nach Erscheinen des ersten Bandes ein weiteres Informations- und Hilfsmittel bereitgestellt, das für Forscher vieler Disziplinen von Interesse sein wird und mit dem sich das Gesamtwerk als unumgängliches Standardwerk nicht nur der Judaistik auszeichnet, sondern der gesamten bio-bibliographischen Forschung überhaupt.

Reinhard Müller
(Graz)

* * * * *
* * * * *

Soziologie der Sozialwissenschaften

Österreichische Perspektiven

Internationale Reflexionen

Ein Workshop des AGSÖ

Am 15./16. 11. 1996 veranstaltet das „Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich“ an der Karl-Franzens-Universität in Graz einen Workshop zum Thema "Soziologie der Sozialwissenschaften". Ausgehend von der Fruchtbarkeit der Soziologie der (Natur-)Wissenschaften für eine Geschichte und Soziologie der Sozialwissenschaften soll die Veranstaltung der Diskussion des "Anregungspotentials" der Wissenschaftssoziologie für die Geschichte und Soziologie der Sozialwissenschaften dienen. Während des Workshops sollen Problemstellungen, die im Zusammenhang mit laufenden oder geplanten Untersuchungen zur Geschichte der Sozialwissenschaften in Österreich entstanden, mit Theorien, Modellen, Konzepten und Forschungspraktiken der Wissenschaftsgeschichte und -soziologie konfrontiert werden. Vorgesehen sind Referate von Karl H. Müller ("Zur Epigenese von Wissensgesellschaften") mit Kommentar von Karin Knorr-Cetina ("Konstruktivismus"), Christian Fleck ("Vom Nutzen und Nachteil der Merton- und Post-Merton-Perspektive beim Versuch, die Sozialwissenschaften soziologisch zu analysieren") mit Kommentar von Günther Küppers ("Selbstorganisation"), Dietmar Paier ("Wissenschaftssoziologische Perspektiven zur Entstehung der neopositivistischen Soziologie") mit Kommentar von Björn Wittrock ("Epistemische Regimes"), Klaus Fischer ("Quantitative Methoden der Wirkungsanalyse in der Emigrationsforschung. Ein Erfahrungsbericht") mit Kommentar von Martin Schmeiser ("Wissenschaftsgeschichte"), Albert Müller ("Grenzbeziehungen in der Geschichtswissenschaft. Habilitationsverfahren 1900-1950") sowie Annerose Pinter und Katharina Scherke ("Kollektivbiografie österreichischer sozialwissenschaftlicher Emigranten"). Die Schlußdiskussion ist dem Thema "Erfolgs-Perspektiven einer Soziologie der Sozialwissenschaften *neuen Stils*" gewidmet.

Kurze Übersicht über die Bestände des AGSÖ (Stand: 1. Juni 1996)

1. Nachlaßsammlung

- Jakob Baxa (Wien 1895 - 1979 Mödling), Nachlaß
Gunter Falk (Graz 1942 - 1983 Graz), Nachlaß
Karl Borromäus Frank (Wien 1893 - 1969 New York; Pseudonyme: L.A. Gruber, Paul Hagen, Willi Müller), Nachlaß
Else Frenkel-Brunswik, geborene Frenkel (Lemberg [L'vov] 1908 - 1958 Berkeley, Cal.), Nachlaß
Alfred Gürtler (Deutsch-Gabel [Jablonné v Podještědí] 1875 - 1933 Graz), Nachlaß
Stanislaus Hafner (geb. St. Veit an der Glan 1916), Splitternachlaß
Wladimir von Hartlieb (Görz [Gorizia] 1887 - 1951 Werfen / Salzburg; Pseudonyme: Rimidalw, Dominikus), Splitternachlaß
Walter Heinrich (Haida [Nový Brod] 1902 - 1984 Graz; Pseudonym: Reinald Dassel), Nachlaß
Friedrich Otto Hertz (Wien 1878 - 1964 London; auch: Frederick Hertz; Pseudonyme: Aurelianus, Justus, Germanus Liber, Onlooker, Erasmus Herder, A Viennese, Austrian Liberal), Nachlaß
Gustav Eduard Kafka (München 1907 - 1974 Graz), Nachlaß
Friedrich Johann Latscher (1899-1919: von Lauendorf; Wien 1884 - 1964 Klagenfurt; Pseudonyme: Wolfgang Helmuth Freydorf, Julius Anton Neuweger), Nachlaß
Paul Felix Lazarsfeld (Wien 1901 - 1976 New York), Splitternachlaß
Otto Leichter (Wien 1898 - 1973 New York; Pseudonyme und Decknamen: Heinrich Berger, Konrad Huber, Konrad, Stefan Mahler, Pertinax, Wiener, Georg Wieser), ergänzte Nachlaß-Kopie
Maria Anna Loehr (Wien 1888 - 1964 Purkersdorf bei Wien; Pseudonym: Maja Loehr), Kryptonachlaß im Nachlaß Hans Riehl
Ernest Manheim (geb. Budapest 1900), Nachlaß
Johann Mokre (Bruck an der Mur 1901 - 1981 Graz), Nachlaß
Robert Martin Müller (Graz 1897 - 1951 Kassel), Nachlaß
Radaković, Mila (Graz 1861 - 1956 Graz), Kryptonachlaß im Nachlaß Konstantin Radaković
Konstantin Radaković (Graz 1894 - 1973 Graz), Nachlaß
Hans Riehl (Wiener Neustadt 1891 - 1965 Graz; Pseudonyme: Hans Richter, Wigand von Wolfsberg), Nachlaß
Walther Schienerl (Annaberg 1898 - 1961 Wien), Nachlaß
Ernst Seelig (Graz 1895 - 1955 Wien), Nachlaß
Ferdinand Alois (bis 1919: Graf von) Westphalen (Przemysl 1899 - 1989 Wien), Nachlaß
Hans Winterberg (Wien 1906 - 1965 Lienz; Deckname: Schurl), Nachlaß.
Freundeskreis: Internationales Hochschul-Zentrum Kärnten, Pörtschach am Wörther See und Klagenfurt (1956-1964), siehe Friedrich Johann Latscher
Kriminologisches Universitätsinstitut in Graz (1912-1977), Kopien aus dem Aktenbestand
Österreichische Gesellschaft für Soziologie, Wien (gegründet 1950), laufender Aktenbestand
Österreichische Sozialwissenschaftliche Gesellschaft, Klagenfurt, Innsbruck und Wien (1953-1964), siehe Friedrich Johann Latscher
Österreichische Sozialwissenschaftliche Gesellschaft, Freundeskreis: Internationale Sozialwissenschaftliche Hohe Schule, Pörtschach am Wörther See und Klagenfurt (1957-1964); siehe Friedrich Johann Latscher
Oesterreichische Soziologische Gesellschaft, Unterburg - Wien (1947-1964), siehe Friedrich Johann Latscher
(Priv.) "Oesterreichisches Soziologisches Institut", Unterburg - Wien (1946-1964), siehe Friedrich Johann Latscher.

2. Materialsammlungen

- a) Materialiensammlung des AGSÖ; b) Habilitations- und Berufungsumfrage (Christian Fleck 1990);
c) Emigrierte österreichische Sozialwissenschaftler 1933-1945; d) Buchpublikationen österreichischer Soziologen und Soziologinnen 1981-1991 / Book Publications of Austrian Sociologists 1981-1991

3. Interviewsammlung

- Hans Bach (geb. Linz 1911), 12.7.1988; Kurt Erich Baier (geb. Wien 1917), 26.8.1986; Ernst Federn (geb. Wien 1914), 31.5.1990; Hildegard Hetzer (geb. Wien 1899), 8.6.1990; Bert(hold) Frank Hoselitz (geb. Wien 1913), Rohtranskript; Marie Jahoda (geb. Wien 1907), 11.9.1987 und 11.11.1992; Friedrich Katz (geb. Wien 1927), Rohtranskript; Leo Kofler (geb. Groß Tuchen [Chocimierz] 1907), 18.7.1987; Ella Lingens, Rohtranskript; Paul M. Neurath (geb. Wien 1911), 14.6.1988; Gertrud Wagner (Wien 1907-1993 Wien), 24.2.1984 und 29.9.1984; Hans Zeisel (Kaaden [Kadaň] 1905 - 1992 Chicago), Rohtranskript.

Stichworte zum Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich

Das *Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich* (AGSÖ) wurde 1986 im Rahmen der *Österreichischen Gesellschaft für Soziologie* (ÖGS) initiiert. Nach Bereitstellung finanzieller Mittel durch den Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank, durch den Adolf-Schärf-Fonds zur Förderung von Wissenschaft und Kunst sowie durch die Stadt Graz konnte das AGSÖ mit Sitz in Graz im Frühjahr 1987 gegründet werden. Dem *Gründungs-Komitee* gehörten an: Univ.-Prof. Dr. ANTON AMANN (Wien), Univ.-Doz. Dr. CHRISTIAN FLECK (Graz), Univ.-Prof. Dr. MAX HALLER (Graz, als Präsident der ÖGS), Univ.-Doz. Dr. REINHOLD KNOLL (Wien), Univ.-Doz. Dr. JOSEF LANGER (Klagenfurt, als Sprecher der *Sektion Geschichte der Soziologie* der ÖGS) und Univ.-Doz. Dr. GERALD ANGERMANN-MOZETIČ (Graz). Zum Leiter des AGSÖ wurde CHRISTIAN FLECK bestellt, als wissenschaftlicher Mitarbeiter REINHARD MÜLLER gewonnen.

Das *Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich* ist rechtlich eine Einrichtung der *Österreichischen Gesellschaft für Soziologie* (ÖGS), finanziert durch das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung sowie das Land Steiermark. Dem *Leiter des AGSÖ*, Univ.-Doz. Dr. CHRISTIAN FLECK, steht der im Mai 1991 konstituierte *Vorstand des AGSÖ* zu Seite: Univ.-Prof. Dr. FRANZ TRAXLER (Wien) als Präsident der ÖGS, Univ.-Doz. Dr. GERALD ANGERMANN-MOZETIČ als Sprecher der *Sektion Geschichte der Soziologie* der ÖGS, Univ.-Doz. Dr. CHRISTIAN FLECK als Leiter des AGSÖ und REINHARD MÜLLER als Kassier. Als drittes Organ gibt es den wissenschaftlichen *Beirat des AGSÖ*, dem folgende SozialwissenschaftlerInnen angehören: Univ.-Prof. Dr. ERICH BODZENTA (bis 1994), Univ.-Prof. Dr. IRMGARD BONTINCK (Wien), Bundesminister a.D. Dr. HERTHA FIRNBERG (verstorben 1994), Univ.-Prof. Dr. PETER GERLICH (Wien), Univ.-Prof. Dr. MAX HALLER (Graz), Prof. Dr. MARIE JAHODA (Hassocks, UK), Prof. Dr. KARIN KNORR-CETINA (Bielefeld), Univ.-Doz. Dr. JOSEF LANGER (Klagenfurt), Prof. Dr. M. RAINER LEPSIUS (Heidelberg), Univ.-Prof. Dr. EDUARD MÄRZ (verstorben 1987), Univ.-Prof. Dr. GERTRAUDE MIKL-HORKE (Wien), Univ.-Prof. Dr. PAUL NEURATH (Wien - New York), Univ.-Prof. Dr. HELGA NOWOTNY (Wien), Univ.-Prof. Dr. JUSTIN STAGL (Salzburg), Prof. Dr. JERZY SZACKI (Warschau) und Prof. Dr. HANS ZEISEL (verstorben 1992). Das AGSÖ pflegt Kooperationen mit dem PAUL F. LAZARUSFELD-ARCHIV DER UNIVERSITÄT WIEN, dem WIENER INSTITUT FÜR SOZIALWISSENSCHAFTLICHE DOKUMENTATION UND METHODIK (WISDOM) dem DOKUMENTATIONSZENTRUM FÜR ÖSTERREICHISCHE PHILOSOPHIE und der MICHAEL POLANYI LIBERAL PHILOSOPHICAL ASSOCIATION.

Ziel des *Archivs für die Geschichte der Soziologie in Österreich* ist die Dokumentation der Geschichte der Soziologie in Österreich von ihren Anfängen im 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Dabei sollen sowohl die Geschichte der Soziologie als auch deren soziologische Bearbeitung berücksichtigt werden. Die wenigen Publikationen dazu weisen große Lücken in der Entwicklungsgeschichte, bisweilen auch Ungenauigkeiten und Fehler auf. Dazu kommt noch eine meist stark biographische, auf Einzelpersonen beschränkte Ausrichtung, während eine systematische Darstellung wie Analyse der biographischen, kognitiven und institutionellen Aspekte der Entwicklung der Soziologie in Österreich bislang fehlen. Neben der Schaffung einer dafür notwendigen dokumentarischen Grundlage sieht das AGSÖ seine wesentliche Aufgabe darin, die ohnedies wenigen noch vorhandenen Nachlässe, Korrespondenzen und ähnlichen Materialien verstorbener oder noch lebender Soziologen Österreichs vor dem Vergessen oder der Vernichtung zu bewahren und - unter dem Blickwinkel des Datenschutzes - einer sorgfältigen Aufarbeitung zugänglich zu machen.

Diese Aufgaben sind unter dem Aspekt folgender Arbeitsschwerpunkte zu sehen: 1) Dokumentation des institutionellen Aspektes der Geschichte der Soziologie, also der Probleme der Professionalisierung und Institutionalisierung der Soziologie in Österreich als eigenständiger Disziplin innerhalb und außerhalb der Universitäten; 2) Dokumentation des kognitiven Aspektes der Entwicklung, also der Ausdifferenzierung des soziologischen Theorie- und Lehrgehaltes aus verwandten Disziplinen, der Entwicklung einer eigenständigen Begriffs- und Theoriesprache, der Ausdifferenzierung verschiedener Schulen innerhalb der Soziologie in Österreich; 3) Dokumentation des biographischen Aspektes der Geschichte der Soziologie, also Erfassung der Lebens- und Wirkungsgeschichte all jener Personen, die zur Soziologie in Österreich zu zählen sind beziehungsweise Beiträge zu ihr geliefert haben.

Neben die bloße Sammlertätigkeit tritt damit auch eine Erstauswertung des Materials durch oder über Vermittlung des AGSÖ. Dazu kommt noch die Öffentlichkeitsarbeit, welche beispielsweise in Form von Ausstellungen und Publikationen erfolgt.

Zur Bewältigung der programmatischen Vorgaben wurde das *Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich* in mehrere Abteilungen gegliedert, die zum Teil bereits existieren, zum Teil noch im Aufbau sind: *NACHLAßSAMMLUNG*, *SONDERSAMMLUNG ÖSTERREICHISCHE GESELLSCHAFT FÜR SOZIOLOGIE*, *MATERIALIENSAMMLUNGEN*, *INTERVIEWSAMMLUNG*, *DATENBANKEN*, *BIBLIOTHEK "ÖSTERREICHISCHE SOZIOLOGIE"*.